

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 6. Postfachkonto: Danzig 2945. Fernsprecheinrichtung bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Son 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97. Tagespreis monatlich 3,00 G wöchentlich 0,75 G. In Deutschland 2,50 Goldmark. Durch die Post 3,00 G monatlich. Für Sommerheften 5 Blätter. Anzeigen: Die 10. Spalte Seite 0,40 G. Restameile 2,00 G. In Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Zugsatz.

23. Jahrgang Dienstag, den 9. Februar 1932 Nummer 33

Der Putsch in Memel Litauen setzt neue Regierung ein Große Debatte über die Abrüstung Dr. Brüning spricht Hindenburg-Streit in der Harzburger Front Die Suche nach den Straßenbahn-Kassenräubern Weiteres Opfer in Lebensgefahr Wirbelsturm fordert 45 Tote

Debatte über die Abrüstung

Brüning spricht in Genf

Deutschland fordert allgemeine Abrüstung — Die Meinung Englands und Frankreichs

Nach dem Amerikaner Gibson, der im Auftrage seiner Regierung neun Punkte zur Abrüstung vorbrachte, hielt heute im vollbesetzten Völkerverbundsausschuss Reichskanzler Brüning seine mit Spannung erwartete Rede über die Abrüstung. Der Kanzler betonte eingangs die Aufgabe der Abrüstungskonferenz, die weltgeschichtliche Bedeutung ihrer Mission, die Friedenssehnsucht des deutschen Volkes, die Notwendigkeit, gerade in der heutigen Zeit zur Abrüstung zu schreiten. Insbesondere hob der Kanzler auch hervor, daß

der Wille zum Frieden das erste und wesentliche Erfordernis sei, das jeder der an der Konferenz beteiligten Staaten mitbringen müsse.

Das Deutsche Reich, so erklärte der Kanzler dann wörtlich, für dessen Politik ich die Verantwortung trage, ist bereit, an der vor uns liegenden Aufgabe mit ganzer Seele mitzuarbeiten.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entwarnung die allgemeine Abrüstung. Das deutsche Volk erwartet diese allgemeine Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker.

Die deutsche Delegation kann aber zum Ausgangspunkt der praktischen Arbeiten nicht den Konventionstentwurf nehmen, den die vorbereitende Kommission ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf entspricht nicht den Erfordernissen des Tages, ist lückenhaft und schweigt über wesentliche Punkte. Am Schluß der Rede betonte der Kanzler nochmals eindringlich, daß sich das deutsche Volk klar darüber sei, daß

nur eine allgemeine, nachhaltige, gleichzeitige, ohne Vorbehalte und Einzelgehörden Befreiungen und Durchgeführte Abrüstung

dies abmende Spannung in der Welt beseitigen kann. Es bietet allen Völkern auf dieser Versammlung seine Hand zu gemeinsamer Arbeit an diesem Werke.

Die Vorschläge Englands

Als erster Redner in der Generaldebatte der Abrüstungskonferenz sprach am Montag der englische Außenminister, Sir John Simon.

Simon ging davon aus, daß die Vorbereitung auf den Krieg keine Sicherheit gebe, sondern sie vermindere.

Rüstungen seien ein Symptom eines pathologischen Zustandes der Angst vor dem Angriff.

Seine Regierung sei für beide Methoden der Rüstungseinschränkung: Begrenzung aller Rüstungen, Verbot bestimmter Gattungen und internationale Kontrolle. Der Vorschlag Frankreichs werde, wie alle anderen gewissenhaft ausgearbeiteten Vorschläge, mit der größten Aufmerksamkeit zu prüfen sein.

Simon fasste den englischen Standpunkt schließlich wie folgt zusammen: „Wir nehmen das allgemeine Schema des Abrüstungskonventionstentwurfes an als Basis unserer Aussprache. Wir nehmen im allgemeinen die Methoden der Begrenzung durch Errichtung von Höchstmaßstäben an.“

Wir fordern das Verbot der Giftgase und chemischen Kriegsmittel; wir drängen auf die Abschaffung der U-Boote.

Die Abschaffung der Wehrpflicht ist nach unserer Meinung ein zweischneidiges Schwert, aber wir suchen die praktische Methode zur Begrenzung der Wehrstärke durch Wehrein-kommen. Unser Bestreben ist nicht, die Rüstungen zu erhöhen, sondern ihre Gesamtzahl und Gesamtkraft zu vermindern, weshalb wir hauptsächlich alle Angriffswaffen beseitigen müssen. Wir sind auch bereit, den praktischen Weg für gemeinsame Herabsetzung der Tonnenstärke und Geschützkaliber für Kriegsschiffe zu suchen und anzunehmen. Das Gleiche gilt für die Landartillerie. Diese Ziele ist nicht erschöpfend. Wir wollen keinen Erfolg für uns. Viele Friedenskonferenzen vor der jetzigen sind gescheitert. Die Folgen ihres Scheiterns sind mit Blut in die Weltgeschichte eingeschrieben. Wir vertreten die Massen der Völker in allen Ländern, die die Schrecken schlagen müssen und die in der Welt die Hoffnung auf einen klugen Ausgang unserer Beratungen hegen. Erfolg hat der, der ihn geschlossen wird.“

Sardien legt Frankreichs Haltung dar

Frankreichs Kriegsminister Lardieu vertrat den bekann-ten französischen Standpunkt der Achtung der Verträge und der Stärkung des Völkerverbundes, ohne die es keinen gesicherten Frieden geben könne. Das Ziel der Konferenz sei die Vorbereitung einer Begrenzung unter Herabsetzung der Rüstungen unter vier Bedingungen: Sicherheit, Ausföhrung der gemeinsamen Verpflichtungen, geographische Lage und besondere Bedingungen.

Nur weil man seit 13 Jahren aus dem Völkerverbundpaakt keine praktischen Ergebnisse, die er hätte bringen können, gezogen habe, nur weil der Paakt von innen heraus ausgehöhlt worden sei, nur weil seine Verpflichtungen auf ein Nichts herabgedrückt worden seien, wären Ergebnisse nicht erzielt worden.

Die öffentliche Meinung sei ermüdet von so vielen erfolg-losen Konferenzen. Frankreich wolle auch den Paakt auf-bauen, statt neue Grundlagen zu suchen, denn keine Auf-fassung im Völkerverbund, der vor seinen eigenen Entschieden-ungen zurückweiche, solange ihm die Mittel zu ihrer Durch-föhrung fehlten.

„Glauben Sie Frankreich,“ so fuhr Lardieu fort, „wenn es Ihnen sagt, daß es keinen gesicherten Frieden gibt, solange wir den Völkerverbund nicht stark gemacht haben.“

Kritikern Sie unser Projekt, Sie werden uns verständnis-voll finden unter jener einzigen Reserve, daß wir an den fundamentalen Grundlagen der Organisation des Friedens festhalten, weil wir überzeugt sind, daß eine Abrüstung der Organisationsform eine brutale und ungerechte Prämie für die Zahl und die Technik wäre.“

Lardieu schloß nach dieser einseitigen Wendung gegen Deutschland mit der Feststellung, daß keine Möglichkeit mehr für Ausweichen oder Vertagung vorhanden wäre. Ein Er-folg sichere einen dauernden Frieden, so daß sich die Technik der Abrüstung ohne Anstrengung entwickeln werde. Ein Mißerfolg sei der Bankrott der größten Erwartungen, welche die Menschheit je gefaßt habe. 10 Millionen Tote, 1000 Milliarden Franken Zerstörung und 110 Milliarden Militärausgaben in der Welt, das sei die tragische Lage der Menschheit. Die Ueberlebenden müßten den Willen der Toten in Taten umsetzen.

Die Situation ist noch nicht klar

Der Putsch in Memel

Landesdirektor Böttcher wieder auf freiem Fuß — Die Litauer setzen ein neues Direktorium ein

Der litauische Gouverneur in Memel, der am Sonnabend das Landesdirektorium absetzte, ist eifrig um die Bildung eines neuen Direktoriums bemüht. Er hat zunächst mit dem Präsidenten des memelländischen Landtags, von Dreßler, Föhlung genommen. Dreßler hat jedoch eine positive Antwort nicht erteilt, so daß der Gouverneur nunmehr seit Montag von sich aus dabei ist, ein Direktorium auf eigene Faust zu bilden. Man kann sich vorstellen, daß dieses Direktorium natürlich nichts anderes sein wird, als ein gefälliges Werkzeug der Litauer.

Der am Sonnabend verhaftete Präsident des Landesdirektoriums Dr. Boettcher ist inzwischen in seine Wohnung entlassen worden. Er muß sich jedoch jederzeit zur Verfügung halten.

Schon eine neue Regierung im Amt?

Nach einer Meldung aus Romno, für die eine Befestigung bisher nicht zu erlangen war, soll es dem Gouverneur von Memel bereits am Montag gelungen sein, ein Landesdirektorium zu bilden. Als Präsident dieses neuen Direktoriums wird der Name Lolschun genannt.

Nach Meldungen aus Königsberg soll es sich bei der Ernennung des Memeler Landesdirektoriums Lolschun um eine provisorische Maßnahme handeln. Eine andere Regelung würde, wie es in den Meldungen heißt, im Gegensatz zu den Erklärungen der litauischen Regierung stehen. Diese erklärte ferner, daß die Neubildung des Direktoriums auf „demokratischer Grundlage“ erfolgen werde, wie das im Memelstatut bestimmt worden sei (!).

Böttcher erkennt keine Abfertigung nicht an

Der mit Gewalt abgesetzte Präsident des Landesdirektoriums, Boettcher, hat sich bisher mit Recht geweigert, sich mit seiner Absetzung abzufinden oder ihr gar seine Zustimmung zu geben. Es wird deshalb versucht, ihn durch Drohungen gefügig zu machen. So wurde ihm u. a. auch das Schicksal des früheren litauischen Direktors und Erministerpräsidenten Wolbomars, der seinerzeit vor Gericht gestellt wurde, und eine ziemlich hohe Gefängnisstrafe erhielt, angedroht.

20 deutsche Zeitungen beschlagnahmt

Die Romnoer Zensur stellte am Montag mit ihrer Beschlag-nahme deutscher Blätter einen Rekord auf. Nicht weniger als 20 deutsche Zeitungen, die Meldungen und Artikel über die Vorgänge im Memelgebiet brachten, versielen der Beschlag-nahme.

Die Nationalisten sind überall gleich

Eine Versammlung in Memel gesprengt

Eine Sitzung der memelländischen Landwirtschaftspartei wurde von etwa 35 jungen Leuten aus Groß-Litauen ge-sprengt. Sie schlugen großen Lärm und besparien den Vor-sitzenden der Partei, Konrad, mit Eiern. Auf das Fenster, an dem Konrad stand, wurde ein Schuß abgegeben, der aber kein Ziel verfehlte. Die Polizei löste die Versammlung auf.

Katzenjagd über den Memelkanal erst Mittwoch

Memeler Parteiföhrer dürfen nicht nach Genf fahren Die von Deutschland verlangte Katzenjagd zur Eröberung des Reichsbundes im Memelgebiet kann wahrscheinlich erst am Mittwoch stattfinden, da zur Zeit kein bevollmächtigter Ber-treter Litauens in Genf anwesend ist. Da Dr. Brüning bereits

Auch Frankreich für Revision des Versailler Vertrages?

Eine bemerkenswerte Wendung in der Rede Lardieus

In französischen Einkreisungen und in den reviditionsfreund-lichen Delegationen der Abrüstungskonferenz hat eine Stelle der Rede Lardieus vor der Abrüstungskonferenz eine be-sondere Wirkung ausgelöst. Er sprach von dem Problem der Abrüstung, das durch einen Vertrag gestellt sei, der den fürchterlichsten aller Kriege beendet habe und fuhr fort:

„Sind auch die Gipfel dieses Vertrages (gemeint ist der Völkerverbundspakt) erhellt von einem leuchtenden Ideal der Zusammenarbeit, so sind gewisse seiner Klauseln einzig von den Notwendigkeiten der Stunde bestimmt, zu der über den Vertrag verhandelt wurde. Durch die Natur der Dinge sind Verfügungen getroffen worden, die aus einer nahen Vergangenheit herrührten und die jedes Ende eines Krieges immer mit sich brachte. Das ist eine Tatsache, und die Verneinung einer Tatsache hat niemals etwas genützt. Die internationalen Verträge sind wie die privaten: sie tragen den Umständen Rechnung und gründen auf sie gewisse ihrer Festsetzungen.“

Die logische Erklärung dieser Stelle einer Rede, die von der französischen Regierung Wort für Wort durchgearbeitet war, kann nur die Schlussfolgerung sein, daß jene aus dem Geist des Vergangenen stammenden Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht mehr den heutigen Umständen ent-sprechen und daher revidiert werden müssen. Es wird ver-mutet, daß die Audentung Lardieus sich insbesondere auf die Entwarnungsbestimmungen für Deutschland bezieht.

Neue Zuspitzung in Memel

Der „neue“ Landesdirektor wird aus der Tür gewiesen

Nach der neuesten Meldung hat sich in Memel gestern noch folgendes zugezogen:

Am Montag erschien der vom Gouverneur zur Föhrung der Präsidentschaftsgeschäfte des Direktoriums beauftragte großlitauische Landesrat Lolschun im Landtagsbüro, um mit dem Präsidenten des Landtages, von Dreßler, über die Neubildung des Direktoriums zu verhandeln. Der Land-tagspräsident lehnte die Verhandlungen ab, da Präsident Böttcher sein Amt nicht niedergelegt habe und deshalb, nach den Bestimmungen des Statutes, von einer Neubildung keine Rede sein könne. Auch sei die Ernennung des Lolschuns katastrophal. Als darauf Landesrat Lolschun dem Land-tagspräsidenten sowie den übrigen Abgeordneten der Wehr-heitsparteien freigelegt vorwarf, lehnte v. Dreßler jede weitere Rücksprache mit ihm ab und wies ihn zur Tür hinaus. Auch als Landesrat Lolschun noch einmal an der Tür erschien, lehnte v. Dreßler es ab, mit ihm weiter zu verhandeln.

Die deutsche Außenpolitik in Schwierigkeiten

Aus Berlin wird uns zu den Vorgängen folgendes ge-schrieben:

Wenn sich morgen der Völkerverbundsrat mit dem Staats-streich in Memel befaßt, werden die Schleier fallen, die augen-blicklich noch über der ganzen Angelegenheit lasten. Auf keinen Fall wird der Völkerverbundsrat instande sein, das Ver-halten des Gouverneurs Werks zu billigen, das jedem poli-tischen Anstand und allen internationalen Gepflogenheitenohn spricht. Es ist ganz unbedenklich, daß der Gouverneur und die litauische Regierung sich auf eine vorhergegangene Zu-stimmung der Signatarmächte zu ihrem barbarischen Vorgehen berufen dürfen, und für ebenso unbegründet halten wir es, wenn neuerdings angedeutet wird, daß der britische Gesandte in den baltischen Staaten sich mit den Gewalttätigkeiten des Herrn Werks einverstanden erklärt habe. Wir glauben im Gegenteil zu wissen, daß gerade dieser Diplomat in der letzten Zeit in Romno wiederholt zur Besonnenheit geraten hat.

Wie dem aber auch sei: der ganze Vorgang enthält die großen Schwierigkeiten — und man kann hinzufügen — die Verlegenheiten der deutschen Politik gegenüber Litauen. Auf der einen Seite mußte es ihr Ziel sein, die Interessen der deutschen Bewohner des uns mit Gewalt entziffenen Memel-gebietes mit Nachdruck zu vertreten und auf der anderen be-mühte sie sich, den litauischen Gegensatz gegen Polen für Deutschland nutzbar zu machen. Proteste in Memel und Freundschaften in Romno betrugen und betragen sich schlecht miteinander, und schließlich war es nicht verwunderlich, daß die Litauer anfangen, an ihre Unentbehrlichkeit für Deutschland zu glauben und deshalb meinten, sich über das Recht der deutschen Memelländer hinwegsetzen zu können. Der gegenwärtige Konflikt mag irgendeine mehr oder weniger befriedigende Lösung finden, sicher aber wird die deutsche Politik aus dem litauischen Dilemma nicht herauskommen, solange ihr Verhältnis zu Polen seinen unerquicklichen Charakter behält.

Kandidatenstreit in der Harzburger Front

Hitler verhandelt mit dem Stahlhelm / Der „Hilfbürger“ Gendarm kandidiert doch?

Im Laufe des heutigen Tages wird Adolf Hitler, der Gendarm von Hilburgshausen — die Reise für ein höheres Amt hat ihm Nazi-Fried, wie man zuverlässig hört, nicht angetraut — wiederum in Berlin eintreffen und dort zum Zwecke seines Aufenthalts ein ganzes Appartement des elegantesten und teuersten Hotels Kaiserhof für die nächsten Tage mieten. Als Zweck seiner Reise werden u. a. Verhandlungen mit den Stahlhelmsführern und auch mit den Deutschnationalen über die Reichspräsidentenwahl bezeichnet.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß nach dem Münchener Nazi-Blatt eine selbständige Aktion des Stahlhelms, wie eine bedingungsloses Eintreten für Hindenburg ohne vorherige Sicherung der politischen Voraussetzungen, im „Braunen Hause“ als offener Bruch der Harzburger Front aufgefaßt werden würde.

Spaltung im Hugenberg-Lager

Der Bundesvorstand des Stahlhelm tritt heute zwecks Stellungnahme zur Reichspräsidentenwahl in Berlin zusammen. Schon vor mehreren Tagen hat er die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten zu einer klaren Entscheidung in dieser Frage, und zwar in der Richtung aufgefordert, ob sie für oder gegen Hindenburg sind. Der Stahlhelm selbst wird sich für Hindenburg entscheiden, während sich Hugenberg für die Deutschnationalen nach den neueren Versionen auf die Seite der Nazis schlagen will.

Die Gendarmen-Romäne vor Gericht

Fried verklagt die „Münchener Neuesten Nachrichten“

Nazi-Frieds Apendixade von Hilburgshausen wird nun im Gerichtssaal auf ihre Realität geprüft werden. In der ersten Nummer des nach achtjährigem Verbot wieder erschienenen Münchener Hitler-Blattes verteidigt der königliche Heimkrieger von Primas sein Blamagie mit folgenden Worten: „Bei dem Verbot, Adolf Hitler zum thüringischen Staatsbeamten zu ernennen, habe ich mich durchaus im Rahmen meiner verfassungsmäßigen Pflichten als thüringischer Innenminister gehalten. Es hat sich dabei also nicht um einen Schiedsversuch, sondern um einen legalen Staatsakt gehandelt.“

Diese Behauptung, die mit den Feststellungen der thüringischen Staatsregierung in direktem Widerspruch steht, ist in einem Strafantrag enthalten, den Fried bei der Staatsan-

waltshaft gegen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ gestellt hat. Das Blatt hat den „legalen Staatsakt“ als einen unzulässigen Schiedsversuch gekennzeichnet. Fried erblickt darin eine formale Beleidigung, wegen der er Klage erhoben hat.

Amerikanische Stillhalte-Methoden sollen helfen

Die Nazi-Vorbereitungen zur Reichspräsidentenwahl

In der Münchener Hitler-Zentrale werden bereits alle Vorbereitungen zu den bevorstehenden Wahlen getroffen. Millionen und aber Millionen sollen zu diesem Zweck zur Verfügung stehen. Hitler hat deshalb in der am 2. Februar stattgefundenen Sitzung der Gauleiter und der Nazi-Reichstagsfraktion angekündigt, daß eine Propaganda nach amerikanischem Muster betrieben werde, wie sie Deutschland noch nicht gesehen habe.

Die Gauleiter-Tagung endete mit dem förmlichen Beschluß, daß im zweiten Wahlgang für die Reichspräsidentenschaft Hitler kandidieren und im ersten Wahlgang Fried als Hitlers Schrittmacher auftreten soll.

Einbürgerung Hitlers?

Zu den verschiedenen Gerüchten über Aktionen zur Einbürgerung Hitlers wird berichtet, im maßgebenden Kreise werde die Auffassung vertreten, daß man eine Einbürgerung Hitlers nicht befürworten würde. Im Gegenteil würde man, wenn Hitler einen regulären Einbürgerungsantrag stellt, auf eine Beschränkung hinwirken. Man habe den Eindruck, so schreibt die „Post“ die Zeitung, daß von nationalsozialistischer Seite absichtlich der normale Einbürgerungsantrag vermieden werde, um den Eindruck zu erwecken, als habe Hitler mit irgendwelchen Intrigen und Schwierigkeiten zu kämpfen, die in Wirklichkeit gar nicht beständen. Hitler habe erklärt, den normalen Weg über einen Einbürgerungsantrag noch kein einziges Mal in Betracht zu ziehen.

Wir werden also das Schauspiel erleben, daß die Republik ihrem größten Feinde die Möglichkeit verschaffen will, sich um das höchste Amt, das ihm zur Verwirklichung seiner staatsfeindlichen Zwecke dienen soll, zu bewerben.

Die bisher von Hindenburg-Ausfühler gemeldeten Einzeichnungen für die Kandidatur Hindenburgs haben gestern abend die Zahl von einer Million überschritten.

versuchen alle Oppositionsangeordneten sowohl der Linken wie der Rechten unter Außenminister von Dr. Brüning geschlossen den Saal,

so daß der Minister seine Rede nur vor den Regierungsabgeordneten hielt. Die Oppositionsangeordneten kehrten erst in den Saal zurück, als der Minister die Tribüne verlassen hatte. Im Laufe der Debatte ergriff der Sozialistenführer Nieckelmann das Wort und erklärte, daß das Rechtsgefühl in Polen nun völlig in Trümmer liege. Den Todesstoß habe ihm der Streit zwischen dem Reich und der Tatjache verleiht, daß der Staatsanwalt von Reich Justizminister geworden ist. „Ich sehe die Zukunft Polens schwarz vor mir. Polen nähert sich mit Riesenschritten der Katastrophe.“

Errichtung von Freihäfen in England?

In Großbritannien sollen, wie „Daily Herald“ berichtet, mehrere „Freihäfen“ errichtet werden, um womöglich die mindestens 64 Mill. Pfund Sterling zu retten, die der Wieder- ausfuhrhandel jedes Jahr einbringe und die durch die Schutzpolitik der Regierung bedroht seien. Die Regierung werde binnen kurzem mitteilen, daß in einer Anzahl von Häfen seine Zölle erhoben werden sollen, falls die fraglichen Güter wieder nach dem Auslande verkauft werden.

Oberbürgermeisterwahl in Brandenburg. Die Brandenburgische Städteversammlungsverammlung, die trotz der Mandatsniederlegung aller bürgerlichen Stadtverordneten beschließungsfähig geblieben ist, hat am Montag den Oberbürgermeister Altmeyer aus Freital in Sachsen mit 22 gegen 4 Stimmen zum Oberbürgermeister der Stadt Brandenburg gewählt.

Scharfe Anklage gegen Japan

Der Bericht der Schanghai-Untersuchungskommission

Der erste Bericht der ausländischen Untersuchungskommission in Schanghai wurde am Montag in Genf veröffentlicht. Er stellt eine schwere Anklage gegen die Japaner dar, die trotz der Erfüllung aller Forderungen ihres Ultimatum nach neuen Vorwänden gesucht hätten, um die Chinesen niederwerfen zu können. Im Oktoberviertel von Schanghai seien mehrere tausend Personen getötet worden. Japan begründe das damit, daß es gegenüber der internationalen Siedlung einen schneidenden Beobachtungsposten, der Einsicht in die japanischen Stellungen erlangt habe, hätten zerstören müssen.

Der Vertreter Chinas im Völkerbundsrat hat die sofortige Einberufung des Rates beantragt.

Japanischer Aufteilungsplan?

Ein Vertreter des japanischen Außenministeriums erklärte, Japan habe die Mächte wegen seines Vorschlages, die bedeutendsten chinesischen Handelshäfen und die Mandchurien zu entmilitarisieren, noch nicht sondiert. Japans Vertreter im Auslande seien aber angewiesen worden, bei günstiger Gelegenheit die Frage zur Sprache zu bringen. Der Vorschlag geht dahin, entmilitarisierte Zonen von 24 bis 36 Kilometer Durchmesser um die wichtigsten Handelsplätze Chinas zu schaffen, besonders um Schanghai, Hankau, Tientsin, Kanton und Tientsin. Die Mandchurien würde ebenfalls entmilitarisiert werden. Ein Teil der besser digitalisierten chinesischen Truppen könnte jedoch als Polizei verwendet werden.

Japans angeblicher Vorschlag, die wichtigsten Häfen Chinas zu neutralisieren, begegnet in amerikanischen Kreisen hartem Unglauben, da ein solcher Vorschlag bedeuten würde, daß man die Aufteilung und Zerstückung Chinas wieder aufnehmen wolle.

Chinesen drängen Japaner weiter zurück

In und um Schanghai sind zur Zeit wieder schwere Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen im Gange. Die Chinesen haben die japanischen Truppen am Montag insbesondere im Gousan-Bezirk hart zurückgedrängt. Die militärischen Operationen haben bisher Tausenden von Menschen, darunter vielen Privatpersonen, das Leben gekostet.

Die Staatsdebatten im polnischen Sejm

Um Polens Ansehen im Auslande

Die Beratungen über den Vorschlag des Staatshaushalts für 1932/33 haben im Sejm begonnen. Vorläufig bestehen die Debatten aus den Erklärungen der einzelnen Fraktionen über ihre Stellungnahme zur Regierungspolitik. Dabei sind sämtliche Oppositionsgruppen sich darin einig, daß die Regierung ihr Vertrauen nicht gewähren und somit gegen das Budget stimmen werden.

Für die Sozialisten sprach der Abgeordnete Czajkowski, der vor allem die Außenpolitik in seine Ausführungen einbezog. Er sagte darüber, daß das polnische Volk die Außenpolitik der Regierung so gut wie gar nicht kontrollieren könnte. Polens Ansehen im Auslande habe in der letzten Zeit nicht gewonnen, sondern eingebüßt, wozu der Kreditprozeß und die schlagartige Frage das meiste beigetragen hätten.

Der Staatshaushalt sieht Einnahmen in Höhe von 2.372.557.100 Zloty vor und Ausgaben in Höhe von 2.446.917.311 Zloty. Das Defizit beträgt somit 74.360.211 Zloty.

Große Betrugsaffäre in Frankreich

Über eine große Betrugsaffäre in Frankreich, die über 1200 Filiale umfaßt, ist wegen unregelmäßiger Geschäftsführung der Zwangsverwaltung verhängt worden. Der Präsident des Aufsichtsrates der Gesellschaft, gegen den ein Haftbefehl erlassen worden war, hat sich am Montag der Staatsanwaltschaft in Clairmont-Ferrand gestellt. Er ist nach einem Verhör wegen Betruges und Vertrauensmißbrauchs ins Gefängnis eingeliefert worden. Die Betrugsgereien erstrecken sich auf etwa 50 bis 60 Millionen Franken.

Planmäßiger Ueberfall. Der sozialdemokratische Parteisekretär Weiser in Ulm a. d. Donau wurde auf dem Nachhausewege von Nationalsozialisten überfallen und überfallen. Ein in Begleitung von Weiser befindlicher Parteifreund erhielt einen heftigen Schlag auf den Kopf, so daß er benommenlos hinkürzte. Der Ueberfall war organisiert und schon mehrere Tage zuvor vorbereitet. Als die Polizei den Ueberfallenen zu Hilfe eilte, riefen die Mörder aus. Nur drei konnten festgenommen werden.

Das Wüten der polnischen Standgerichte

Debatte um ihre Aufhebung — Bisher 31 Todesurteile

Im Rechtsauschuß des polnischen Sejm kam am Sonntag ein Antrag der sozialistischen Fraktion zur Debatte, der die Aufhebung der Standgerichte in Polen fordert. Die Standgerichte sind in Polen vor etwa fünf Monaten eingeführt worden und wird von der Regierung allzu häufig zu politischen Zwecken mißbraucht. Den Antrag begrüßte im Ausschuß der sozialistische Abgeordnete Puzal, der auf die Gefahren dieses Justizsystems hinwies, die vor allem in der Eile der Prozeßführung liegen. Als besonders kräftiges Argument gegen die Standgerichte führte Puzal aus, daß

im Laufe der kurzen Wirkungsperiode dieser Gerichte in Polen 39 standgerichtliche Urteile gefällt wurden, von denen nicht weniger als 31 Todesurteile entfielen, die auch vollstreckt wurden.

Der Hinweis der Sozialisten der Standgerichte, daß die Todesstrafe doch nur in seltenen Fällen zur Anwendung gelangt, werde dadurch hinfällig. Erschreckend sei die Tatsache, daß von den Standgerichten vier junge Menschen zum Tode verurteilt wurden. In drei Fällen wurden 19jährige Jungen und in einem Falle sogar ein 17jähriger Knabe zum Tode durch den Strang verurteilt. Trotzdem der sozialistische Antrag von allen Oppositionsparteien mit Ausnahme der Nationaldemokraten unterstützt wurde, lehnte ihn doch die Regierungsmehrheit ab.

Im Plenum des Sejm kam es bei der Diskussion über den Haushalt des polnischen Justizministeriums zu einer charakteristischen Szene. Als der Justizminister Michalowski die Tribüne betrat,

Der Pudel

Von
H. Lamm

Ein Pudel erging sit in den Gassen der Stadt. Da er ein Hund wie alle übrigen war, schenkte ihm die Bürger keine Beachtung. Das Unglück aber wollte es, daß der Pudel die Schinder den Pudel erblickte und, da das Tier keine Schutzmarke hatte, es sofort absaßte. Geschick wie ein indianischer Krieger packte er seine Beute mit dem Strick, zog an und nach wenigen Augenblicken war der Pudel im Magen des Schinders interniert. Der Schinder gab nicht einen einzigen Laut von sich, zeigte vielmehr eine so hohe Danksagung, daß der Schinder sofort nachhause wurde. Er sah nämlich, wie einige Hunde, die sich bereits im Magen befanden, auf den Rekanformling loskürzten, das Tier aber nur dem drohenden Angreifer etwas ins Ohr flüschte, worauf sich die andern mit eingeschlagenem Schwanz in der entgegengesetzten Ecke niederlegten. Da in etwas nicht richtig, dachte der arme Schinder erschrocken. Ich muß den Folterknechten fragen.

„Herr Anführer,“ rief er mit unruhiger Stimme. Er nahm beim Anblick des grandiosen herannahenden Folterknechten die Knie vom Kopf und knietete inständig. Ich... haben... einen Pudel gefangen... Aber vielleicht ist das der Hund eines... Kommisars... oder eines... Generals...“

„Ja!“ her, wie er antwortete, erwiderte der Beamte und setzte sich zum Gürtelriemen des Sagens. Dieser da? Du Vieh! Ein so schäbiger Hund sollte einem General gehören? Generäle haben Borsthaare, Wäpfe, japanische Schwertklingen. Aber auch einem Folterknecht kann dieser Pudel nicht gehören... Ich kenne genau die Hunde der Folterknechte.“

Der Schinder berichtete diese Erzählung und er machte ein erregtes Miene. Da kam ein kleines Gebilde ein Gendarm und zog, als er den Pudel erblickt hatte, rasch nach der Knie vom Kopf. Was ist dir geschehen? Fragst du die Polizei? Das ist der Hund des Gouverneurs, erwiderte der Gendarm mit feierlicher Stimme. Dem Folterknecht ist es, als warte der Boden unter seinen Füßen.

„Der Gouverneur? Und du hast ihn abgerufen, du Schind? Sofort laß ihn los!“ Und er rief dem Schinder eine Ohrspeiche heranzu, daß diesem die Knie zu Boden fiel. Der Schinder ließ die Demütigung protestlos über sich ergehen und öffnete mit zitternden Händen die Tür des Sagens. Der Folterknecht machte indessen den Versuch, den Hund durch Pfeile an sich zu locken. Ich werde ihn mit einem Knüttel nach Hause führen,“ sagte er.

„Ah, du Rindvieh, du gemeiner, wohin willst du einen Hund ohne Schutzmarke führen?“ ließ sich plötzlich die Stimme eines Polizeiansehers hören. „Kannst du die Vorschriften nicht?“

Der Folterknecht sah ganz ratlos zu sein und sagte nur: „Das... ist der Hund... des Gouverneurs.“

Der Vorsteher lachte hell auf. „Dummer Kerl! Glaubst du, daß der Hund des Gouverneurs in der Stadt allein herumgeht? Der Hund des Gouverneurs ist ein vornehmer Hund, das einen Sakai oder ein Stubeinweiber zur Bedienung hat... Uebrigens gibt es da nichts zu debattieren. In den Säcken hinein mit diesem kleinen Roter.“ Befehl er. Der Schinder packte den Pudel mit brutaler Gewalt, gab ihm einen Fußtritt und jagte ihn in den Sagen.

„Das ist... durchaus kein gewöhnlicher Hund zu sein,“ bemerkte ein Verkäufer aus einem unweit gelegenen Laden. „Schon dem Fell nach kann man sehen, daß er einer kostbaren Rasse angehört. Und wie sorgfältig er gewaschen und gekämmt ist!“

Der Polizeibeamter begann nachzufragen. „Wahrscheinlich ist es wirklich der Hund des Gouverneurs,“ sagte er sich unwillkürlich. „Pflöckchen zornig geworden, hätte er den Schinder an... Sofort den Hund heranzulassen! Du heißt doch, Schindkopf, daß es ein toller Hund ist.“ Der Schinder sprach wie toll aus den Sagen heraus.

„Ja, ja, ein toller Hund,“ lachte schließlich jemand in der Nähe des Polizeibeamters. „Ja, ja, was für ein Hundeknecht!“ Alle Wachen sah um und erblickten den Stadtrat Viktorov.“

„Ah, guter Morgen, Herr Rat,“ rief der Polizeibeamter, „hast du nicht gehört, daß der Hund des Gouverneurs...“

„Der Schindkopf ist, den ich je gesehen habe, mein Ueber. Er hat ja trübe Augen. Der weiß, vielleicht ist er sogar tollwütig.“

Der Oberanführer sah einmüde den Kopf verloren zu haben. Der Schinder mit Hinterzucken bearbeitend, wurde er wie belebter. „Warte nur, warte, du Vieh! Ich werde dich schon lehren, tolle Hunde aus dem Sagen zu lassen! Die Polizei, morgen laßt du den Kerl auf zwei Tage ins Loch!“ Der Sagen des Schinders sollte davon und schließlich noch einigen Schaden aus dem Blickfeld der Augenzeugen dieses Vorgangs.

In einer halben Stunde aber kamen an dieselbe Stelle zwei Polizeibeamter, drei Oberanführer und fünf Folterknechte. „Was hast du gemacht, du Pudel des Gouverneurs?“ machte sich einer der Kommissare an den demütigenden Anführer. Dieser erwiderte kein Wort, sondern begann in der Richtung des herannahenden Sagens zu laufen, und ihm nach rannte die ganze Kommando. Im folgenden Tage wurde der Schinder zu drei Monaten Kerker verurteilt. Der Bürgermeister der Stadt verur-

teilte man zu einer Geldstrafe von fünftausend Rubel. Der in Frage stehende Folterknecht und der Oberanführer wurden auf Grund des § 8. Allgemeine Dienstvorschriften I. Teil, ihres Amtes enthoben. Durch eine seltsame Schicksalsfügung ging der verantwortliche Redakteur des Lokalblattes diesmal freilich aus.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)

Neues auf deutschen Brettern

Franz Theodor Espar hat eine moderne kritische Zauberfomdie „Die Weidmühle“ beendet. Das Stück spielt in einem Schönheitsalon von phantastischen Ausmaßen und behandelt erotische Probleme aus ganz neuen Gesichtswinkeln.

Im Deutschen Theater zu Prag findet am 15. März die von Rita Mathias besetzte deutsche Uebersetzung des Schauspielers „Der Renntalender“ von Edgar Wallace in Uraufführung statt.

„Glück im Pech“ betitelt sich ein neues Bühnenwerk des Ostro Dammow soeben vollendet hat. Das Stück nennt sich humorvoll: „Sozialökonomische Liebeskomödie in 13 Notverordnungen!“

„Jugend im Kampf“. Tony von Syd spielt mit Jürgen von Allen die Hauptrolle in dem Schauspiel „Jugend im Kampf“ von E. Red und G. Wiese. Zwei jungen Danziger Autoren, das am Donnerstag, dem 11. Februar 1932, im Komödienhaus, Berlin, zur Uraufführung gelangt. Die Aufführung erfolgt unter Notkers Direktion.

Der neue Leiter der Berliner Rotterknechte. Die vor kurzem in der Presse gebrachte Notiz, daß Walter F. Fischler die geschäftliche Leitung der Berliner Rotterknechte übernommen habe, entspricht nicht den Tatsachen. Es ist vielmehr ein Filmkonzern an Fischler mit einem für ihn interessanten Angebot heranzutreten.

Stilla Alpar soll in Wien zeigen. Wie wir erfahren, verhandelt Stilla Alpar, der Ziehung des Berliner Publikums, zur Zeit mit dem Theater an der Wien, von dem sie einen Antrag erhalten hat, in Sehars „Schön ist die Welt“ zu gastieren.

Frankreich unterliegt die Volksmusik. Im französischen Staatshaushalt für 1932/33 ist ein Posten von 300.000 Franken zur Unterstützung der Volksmusik vorzusehen. Aus dem Kommentar, der lediglich von einer Subvention für „la Musique populaire“ spricht, geht allerdings nicht klar hervor, auf welche Weise dieser Betrag zur Verfügung gelangen soll. Es erweist sich immerhin unwahrscheinlich, daß die Regierung auf diese Weise den Straßenmusikanten unter die Arme greifen will.

Bericht im Hauptausschuß

Auswirkungen des Haager Gutachtens

Die Arbeitsmarktvereinigung — Der Fehler von 1923 — Die Hege der „Neuesten“

Im Hauptausschuß des Volkstages erstatteten gestern die Senatsvertreter Bericht über die Genfer Verhandlungen. Die Mitteilungen deckten sich im großen und ganzen mit den bisherigen Presseberichten. Hervorzuheben bleibt noch, daß das Gutachten des Haager Gerichtshofes dahin geht, daß die Ansprüche in der Minderheitenfrage, die Polen aus Artikel 104, Abs. 5 des Versailler Vertrages herleitet, nur soweit als berechtigt erklärt wurden, wie sie im Pariser Vertrag, — gewissermaßen als Ausführungsbestimmung zum Versailler Vertrag — geregelt sind.

Keine Ansprüche kann Polen aus der Danziger Verfassung herleiten,

da diese als Danziger Gesetz nur innere Danziger Rechtsbeziehungen regelt, nicht aber ein Recht schafft, auf welches ein auswärtiger Staat seine Forderungen stützen könne.

Im Hauptausschuß wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Ergebnisse noch keine völlige Freude auslösen könnten, da abzuwarten bleibe, wie die Auslegung unseres Rechts sich praktisch auswirken werde.

Abg. Moritz erklärte, daß sich die Sozialdemokratie über jeden Fortschritt freue, der den Danziger Rechtsansprüchen Geltung verschaffe. Sie habe als Vertreterin der Arbeiterschaft das größte Interesse an der Erhaltung der zugunsten Danzigs geschaffenen Sicherungen. Es sei zwar zu hoffen, daß sich der Hohe Kommissar in der Minderheitenfrage dem Haager Gutachten anschließen werde, aber damit sei kein neuer Rechtszustand geschaffen, sondern nur

dieselbe Situation wiederhergestellt, wie sie in der Frage der Arbeitsmarktvereinigung vor dem Jahre 1923 bestanden habe.

Durch das Abkommen der deutschnationalen Regierung von 1923, das die geltenden Demobilisationsbestimmungen für polnische Staatsangehörige „bis auf weiteres“ nicht angewandt werden sollten, hat sich ja jener Zustand entwickelt, der am Lebensmarkt Danzigs nagte, den Arbeitsmarkt mit Ausländern überschwemmte und Polen ermunterte, weitere Forderungen zu stellen.

Wenn jetzt der alte, 1923 von den Deutschen abgegeschaffte Zustand durch Entschreibung des Hohen Kommissars wiederhergestellt werde, so werde es letzten Endes an den Danziger Unternehmern liegen, ob der Arbeitsmarkt bereinigt werde und an Stelle der Ausländer nunmehr Danziger in die Betriebe hineingenommen würden. Aber wie gerade die Arbeitgebererschaft dafür sorgt hat, daß die Arbeitsmarktvereinigung sich überhaupt erst zu einem Problem entwickeln konnte, so besteht leider die Befürchtung, daß sie auch weiterhin dem ausländischen Arbeiter vor dem Danziger den Vortritt gibt. Die „Landeszeitung“ schrieb einmal im vergangenen Sommer in bezug auf die Deutschen: „... wir kennen aus ihren Reihen Kreise, die sich

wegen Nichtgewährung von Arbeitskräften polnischer Nationalität sogar beschwerdeführend an die hiesige polnische diplomatische Vertretung gewandt haben.“

Da keinerlei Ursache besteht, die Nichtigkeit dieser Mittelsmaßnahme zu bezweifeln, so besteht auch keinerlei Aussicht, daß die „nationalen“ Arbeitgeberkreise in Zukunft einer besseren Einsicht nachgeben werden.

Der sozialdemokratische Redner wies noch darauf hin, daß in der Vergangenheit die politischen Parteien in außenpolitischen Fragen fast immer eine geschlossene Front gebildet hätten. Es sei deshalb zu bedauern, daß einzelne Senatoren am Rundsinn der Außenwelt und damit auch Polen den Beweis zu erbringen verücht hätten, daß 37 Prozent der Danziger Einwohnererschaft außerhalb der deutsch-danziger Interessengemeinschaft, also auf Seiten der Gegner stehe. Des weiteren wünschte er, daß die Presse einsehender informiert werden möchte, damit nicht derartige entstellende Tatsachenberichte auf die Bewältigung losgelassen würden, wie es durch die „Danziger Neuesten Nachrichten“ geschehen wäre, welche dreißig und wenig gottesfürchtig berichtete, die Sozialdemokratie habe den jetzigen Senat deshalb bekämpft, weil er in der Minderheitenfrage den Völkerbund ange-

rufen habe, während der heutige Bericht wieder beweise, daß gar nicht der Senat, sondern

Polen den Hohen Kommissar am 30. September 1930 angernsen habe, weil der damalige Einkommen die unberechtigten Ansprüche Polens zurückgewiesen habe.

Vizepräsident Biercinski-Reiser versuchte zwar in Absicht zu stellen, daß die Senatoren im Rundsinn die Anhänger des Volkssensinshelbes als Gegner Danzigs und Freunde Polens bezeichnet hätten, was ihm jedoch angesichts der feststehenden Tatsachen nicht überzeugend gelang. Von dem unmaßvollen Bericht der „Danziger Neuesten“ rückte er dagegen entschieden ab und erklärte, daß er unrichtig und nicht auf Informationen durch die Senatspressestelle zurückzuführen sei.

Die Aussprache wurde mit diesen Erklärungen abgeschlossen.

Auf der Suche nach den Kassenräubern

Gartmann seinen Verletzungen erlegen

Wie wir gestern noch in dem größten Teil unserer Auflage melden konnten, ist der bei dem Raubüberfall auf die Kasse des Straßenzugbüropots in der Zeuggasse am schwersten verwundete Schaffner Gartmann gegen 12 Uhr mittags im Marienkrankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Die Kugel hatte Herz und Lunge in Mitleidenschaft gezogen.

Der läche, gewaltsame Tod dieses 26jährigen Mannes ist von besonders tragischen Umständen begleitet.

Gartmann war zum Oktober 1931 als ständiger Schaffner der Linie Weidengasse angestellt und wurde seitdem als Ausbühlschaffner beschäftigt. Die Kassenabrechnung in der Unglücksnacht nahm er nur vertretungsweise vor. Diese Arbeit obliegt zwei Beamten, die in jeder Woche je einen freien Tag haben. Gartmann vertrat nun an solch einem freien Tag einen der ständigen Abrechnungsbeamten und wurde so ein Opfer des Ueberfalls. Er war verheiratet und Vater von drei Kindern, von denen das jüngste erst acht oder zehn Tage alt ist. Trotz der Schwere seiner Verletzung konnte er gestern vormittag noch mit seiner Frau einige Worte wechseln, bevor sein Zustand sich schnell verschlimmerte und der Tod eintrat.

Der ebenfalls schwer getroffene Wächter Krest hat bis heute morgen noch nicht die Besinnung wiedererlangt.

Sein Befinden ist ernst, nahezu hoffnungslos.

Krest ist fast 27 Jahre lang bei der Danziger Straßenbahn-Gesellschaft beschäftigt. Der Baums- und der Unterarmstuhl, die der 61jährige erhielt, würden bei einem anderen, völlig gesunden Menschen vielleicht nicht so bedenkliche Folgen haben, aber Krest leidet an einem sehr schwachen Herzen und so steht zu befürchten, daß er die Verletzungen kaum überleben dürfte.

Verhältnismäßig glimpflich davongekommen ist das dritte Opfer, der 45 Jahre alte Kassenschaffner Piekowki. Seine Verletzung in der rechten Brustseite wird, wenn nicht unvorhergesehene Komplikationen eintreten, keine ernstern nachteiligen Folgen haben.

Bei der Suche nach den Tätern tappt die Polizei noch immer im Dunkeln. Es sind zwar

eine Menge Beobachtungen, Mitteilungen und Angaben bei der Polizei eingelaufen,

aber alles das reicht vorläufig nicht aus, um eine bestimmte Spur zu verfolgen. Dennoch geht die Polizei selbstverständlich den geringsten Fingerzeigen nach und so bleibt zu hoffen, daß ihre Arbeit von Erfolg gekrönt sein wird.

Aufrechnung / Von Ricardo

Auf einem jener großen, die Stadt in Aufregung versetzenden Inventurausverkäufen erstand Frau Oberinspektor Siedelbein einige Meter Stoff. Es war ein wunderschöner, harter, farbenprächtiger Stoff. Und sooo billig! Als Reizstück einer vielbesprochenen Sendung war er mit einem Spottpreis ausgezeichnet. Zwei Duzend Hausfrauen hatten den preiswerten Reiz fast gleichzeitig erblickt und naturgemäß wollte ihn jede haben. Ein kurzer, heftiger, äußerlich hartnäckig geführter Kampf entbrannte unter den Hausfrauen. Sie kämpften still und verbissen. Keine wußte, so zu sie den Stoffrest verwenden könne, aber das war auch Nebensache. Erst mal haben, die andern aus dem Felde schlagen; nicht alle Tage ist Inventurausverkauf im Warenhaus! Frau Oberinspektor Siedelbein blieb Siegerin. Mit schiefstehendem Hut, den Pelzbesatz am Mantel zerrissen und unter Zurücklassung eines Schuhabsatzes, beide Hände fest in den Stoff gefaßt, triumphierte sie über die enttäuschten Nebenbuhlerinnen. Sie hatte eigentlich Küchengeräte kaufen wollen, aber willig zahlte sie das dafür vorgesehene Geld für den Stoff.

Zu Hause zeigte sie mit leuchtenden Augen den Erwerb der Familie. Lang und breit schilderte sie, mit welchem resoluten Mut es ihr gelungen sei, alle Konkurrentinnen aus dem Felde zu schlagen. Herr Oberinspektor Siedelbein bewunderte seine Frau und sparte nicht mit Achtungsbezeugungen. Schließlich aber wurde er nachdenklich, trakte sie die Gläse und meinte zögernd:

„Ja, liebe Amalie, du hast wirklich gut gekauft, bloß... verzehre, Liebste, eine neue Bratpfanne und einen Wassereimer hatten wir doch wohl nötiger... hm, das heißt, ich weiß nicht... ich denke mir das so...“

„Quatsch!“ schnitt Frau Siedelbein die Debatte ab. „Eine Bratpfanne und einen Wassereimer kann man jeden Tag preiswert kaufen, aber diesen, solchen Stoff... ah, mein Lieber, sieh mal, sieh mal an...“

Genießerisch strichen ihre Hände über den Stoff; der Mann schweig, doch ein sinnender Zug wollte nicht aus seinem Gesicht schwinden und nach einer geziemenden Pause

wagte er es, leise zu fragen:

„Sag, Liebste Amalie, wozu ist der Stoff eigentlich, was soll daraus gemacht werden?“

„Sehr gut“, lachte Frau Siedelbein und etwas wie Mitleid mit ihrem Manne kam in ihre schönen Augen. „So dumm kann nur ein Mann fragen. Der Stoff ist Möbelstoff, also wird er zum Beziehen eines Möbels dienen, nicht wahr?“

„Ja“, sagte er völlig verbüßert.

„Wir werden uns eine — Chaiselongue von dem Stoff machen lassen“, fährt sie bestimmt fort.

„Eine... was?“

„Eine Chaiselongue!“

„Wir haben doch eine“, jährt er.

„Dann werden wir zwei haben“, sagte sie scharf. „Der Stoff ist nun einmal da und eignet sich am besten zum Beziehen einer Chaiselongue.“

Damit war auch diese Frage erledigt. Ein paar Tage später gab Frau Siedelbein einem Tapezierer den Auftrag, eine schöne Chaiselongue anzufertigen, den Stoff zum Bezug lieferte sie selbst.

Es wurde ein Prachtstück und fand im Arbeitszimmer des Herrn Siedelbein Aufstellung, während die alte Chaiselongue ins Schlafzimmer wanderte. Aber die Familie Siedelbein hatte keine rechte Freude an dem neuen Möbel. Einmal ärgerte man sich jeden Monatsersten über die fälligen Monatszahlungen, die man mit dem Tapezierer ausgemacht hatte, und zum anderen stellte sich immer mehr heraus, daß eine Chaiselongue für den Mittagstischbedarf der Familie genügt hätte.

Man traua sich mit dem Gedanken, das eine Möbel abzuschaffen, aber alle dahinschielenden Veruche scheiterten. Die alte Chaiselongue wurde nach allzu verflissenen und verierten, niemand wollte sie auch nur geschenkt nehmen. Und die neue? Tja, wenn sie nicht so einen komischen Bezug hätte...

Frau Siedelbein fand eines Tages, die neue Chaiselongue müsse aufgearbeitet werden.

„Liebste Amalie“, schrieb Herr Siedelbein entsetzt. „Wie kommt es auf diese Idee? Das kostet doch wieder Geld!“ Sie lächelte überlegen.

„Dah mich nur machen, Männchen, ich habe eine famose Idee.“

Herr Siedelbein ließ seine Frau gewähren, er hatte höchsten Respekt vor ihren ökonomischen Talenten.

Die Chaiselongue wanderte zum Tapezierer. Er möge sie aufarbeiten, aber möglichst schnell. Innerhalb von drei Tagen müsse sie fertig sein.

„Mal sehen“, sprach der Meister im Glauben, die gestellte Frist sei nur so lala gemeint. Er ließ sich ein bißchen Zeit, denn er hatte dringendere bessere Arbeit.

Am vierten Tag jedoch erhielt er von Frau Siedelbein einen eingeschriebenen Brief, der kurz und bündig erklärte, daß Oberinspektors nunmehr die Chaiselongue nicht mehr gebrauchen könnten, da die Lieferfrist nicht eingehalten sei. Man müsse das Möbel dem Tapezierermeister leider zur Verfügung stellen und er müsse die Kaufsumme zurückzahlen. Und für den inzwischen gelieferten Stoff — dies war der „neueste“ Schwanz der Frau Siedelbein — habe der Meister so und soviel zu entrichten. Hier hatte Frau Siedelbein den Betrag eingeseht, den der Stoff normalerweise gekostet hätte. Vistig verschwieg sie, daß es ein Gelegenheits-Inventurkauf gewesen war.

Hahaha! hatten Herr und Frau Oberinspektor Siedelbein gelacht, als sie das Schreiben der Post übergaben.

Hahaha! lachte auch der Tapeziermeister, als er das Schreiben las. Dann aber bekam er eine Stiefmutter...

„So eine Frechheit!“ brüllte er. „Ach muß die Sache...“

„Na?“ fragte seine Frau, die an Wirtschaftswissenschaften der Frau Siedelbein nichts nachgab. „Na? Was willst du tun?“

„Die Sache dem Rechtsanwalt übergeben“, schrieb er.

„Ne“, meinte die Frau. „Ich mich mal machen.“

Und sie machte. Auch sie schrieb einen Brief, eingeschrieben!

„Sehr geehrter Herr Oberinspektor Siedelbein“, begann der Brief. „Und man sei mit dem Angebot einverstanden. Natürlich, man behalte die Chaiselongue und die Rückzahlung des Betrags werde erfolgen. Nur — es bestehe eine kleine Gegenforderung. Siedelbeins hätten also eine Chaiselongue fast 1 1/2 Jahre benutzt und... ja, der Herr Tapeziermeister sei der Meinung, daß dafür eine jährliche Leibgebühr von 20 Pfennigen nicht zu hoch bemessen sei. Die Rechnung sei mithin so, daß Tapezierers den Empfang der Chaiselongue bestätigten und noch eine Differenzforderung von 180 Gulden zu erhalten haben. Herr Oberinspektor Siedelbein möge gütigst mitteilen, ob genannter Betrag überhandt oder nachgenommen werden soll. Hochachtungsvoll und so weiter.“

Ja, so liegt der Fall. Man wird sich wohl noch eine Menge Gerichtskosten machen. Bis die Sache zum Richter kommt. Wie dem aber auch sei: den Stoffrest hat Frau Siedelbein damals wirklich preiswert gekauft.

Erwerbslose sollen siedeln

Als Kleingärtner oder Gemüsebauern — Ein Projekt des Senats

Die Dienststellen des Senats beschäftigen sich zur Zeit mit dem Plan, Danziger Erwerbslose anzusiedeln. Zwei Projekte sollen zur Durchführung kommen. Zunächst ist beabsichtigt,

Erwerbslosen Gartenparzellen in Größe von etwa 60 Quadratmetern zur Verfügung zu stellen

und ihnen auch die Möglichkeit zu geben, sich dort eine Wohnanlage zu bauen, die ihnen Sommer und Winter Unterkunft gibt. Diese Siedlungen werden den schon bestehenden Laubkolonien ähnlich sein, nur mit dem Unterschied, daß die Gartenfläche etwas größer ist. Schrebergärten haben gewöhnlich nur eine Größe von 400 Quadratmetern.

Daneben wird ein weiteres Projekt behandelt. Man will nämlich Erwerbslosen

eine halben Morgen Land geben

und darauf für sie ein kleines Siedlungshäuschen bauen, nach dem Muster der Laurentar Versuchssiedlung. Man erwägt, die dafür notwendigen Mittel aus der Wohnungsbaubausgabe zu entnehmen. Geplant sind diese Siedlungen zwischen Werder- und Seege Tor (Waldhof) in Olivia und anderen Stätten. Auf Stolzenberg sind bereits die ersten Parzellen von 1600 Quadratmeter Größe verzeichnet worden.

Viele Projekte dürften demnächst die Öffentlichkeit beschäftigen, insbesondere dürften sich die Erwerbslosen mit diesen Projekten beschäftigen.

Die Absicht, den Erwerbslosen Gartenland zur Verfügung zu stellen und ihnen die Möglichkeit zu geben, eine Wohnanlage zu bauen, dürfte vielfach Anklang finden. Vorbedingung ist jedoch, daß die zu errichtenden

Wohnanlagen den hygienischen Ansprüchen, die man an eine menschlische Wohnanlage stellen muß, genügen.

Es dürften keine Scheunenviertel entstehen, die zu Krankheiten von Krankheiten werden. Es dürfte vielen Erwerbslosen auch willkommen sein, sich im Garten zu betätigen zu können und so einen Teil des Lebensmittelsbedarfes selbst zu beschaffen. Die endgültige Entscheidung zu dem Projekt hängt jedoch davon ab, in welchem Maße man den jetzt Erwerbslosen, die auf ein derartiges Laubengelände ziehen

wollen, die Unterstützung kürzt. Denn umsonst wird man den Arbeitslosen das Gelände und die Materialien für den Wohnanlagenbau nicht zur Verfügung stellen. Es darf jedoch keine neue Belastung der Erwerbslosen dabei herauskommen.

Ob es einem städtischen Arbeiter, dem ein halber Morgen Land und ein kleines Siedlungshäuschen zur Verfügung gestellt werden, gelingt, sich

eine neue Existenz zu schaffen, durch Anbau von Gartenerzeugnissen,

erscheint uns sehr zweifelhaft. Gerade der Gartenbau erfordert ausreichende Vorkenntnisse. Der Weg vom Samenkorn bis zum fertigen Produkt ist durchaus keine Kleinigkeit. Fehlslage und Missernte werden nicht ausbleiben. Die Folge davon wird Unlust zur Weiterführung der Siedlung werden und die Unmöglichkeit, den eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Wenn diese Verpflichtungen auch systematisch erleichtert werden, so sind sie für einen Erwerbslosen, der ohne jedes Betriebskapital in die Siedlung geht und davon leben will und muß, durchaus beachtenswert. Um leben zu können, muß er einen großen Teil seiner Produkte verkaufen.

Ob es ihm gelingt, die Produkte zu verkaufen, ist eine andere Frage.

Danzig handelt hier nach dem Beispiel deutscher Großstädte, wo die Verhältnisse ganz anders liegen. Nach Deutschland erfolgen ungeheure Zufuhren aus den Nachbarländern, ohne eine Zollgrenze. In Danzig aber haben alte Betriebe, die von erfahrenen Fachleuten geleitet werden, schwer zu kämpfen um ihren Verpflichtungen nachzukommen. Sie leiden unter der polnischen Konkurrenz, die klimatisch begünstigt, die Ware früher auf den Markt bringen kann und dann verhältnismäßig hohe Preise erzielt. Danzigs Gemüsebetriebe stellen sich daher immer mehr auf Dreihandkultur um.

Das ist bei Berücksichtigung der Anstellung der Erwerbslosen zu beachten. Eine endgültige Entscheidung aber ist jedoch erst möglich, wenn das Projekt in seinem vollen Umfange bekanntgegeben ist.

Morgens früh in der Jopengasse

Aus einer Komödie sollte eine Tragödie werden

An sich war die Sache eine Komödie, die beteiligten Nazis aber und der Staatsanwalt packten sie als Tragödie an und gingen mit schwerem Gesicht vor. Am 23. August des vorigen Jahres trug sich die Komödie zu, früh morgens, wenn die Gänge und die Nachtschwärmer trafen. Der Schauspielplatz war die Jopengasse

zwischen Nazis Büro und Marienkirche.

Hier wurde ein Nazi, der in vollem Glauben zum Parteibüro pilgerte, von Nachtschwärmern mit „Heil Mostau“ angesprochen. Es entspann sich etwas, man suchte sich gegenseitig vor den Nasen herum, aber der drausgängerische Mann in Blau, welcher seinen Regenschirm schwang, zog es vor, diesen unüblichen Gebrauchsgegenstand nicht auf dem Buckel des Nazis zu verbiegen. Die Szene war von anderen Nazis, die ebenfalls zum Parteibüro strebten, beobachtet worden. Keine in die Hand nehmen und Kameraden zu Hilfe eilen war eius. Sie überließ wurden von zwei Zivilisten bemerkt, die sich sagten, jetzt nichts Tote, und,

um das Schlimmste zu verhüten,

drang einer von diesen beiden durchaus nicht Beteiligten in ein bereits verlassenes Lokal ein und ließ das Ueberfallkommando telefonisch zitieren. Das getan, näherten sich die Zivilisten der debattierenden Gruppe. Wieder trat ein kritischer Moment ein. Ein besonders vierkantiger Nazi machte Anstalten, einem der Nachtschwärmer zu Fell zu gehen. Da trat der Mann, der das Ueberfallkommando zitieren ließ, dazwischen, griff drohend in die leere Holentasche und donnerte grimmig: „Keinen Schritt oder ich schick dich glatt über den Haufen!“

Inzwischen war der Gastwirt, den ungefüllten Gummischlauch sorgfältig im Bufen, neugierig herbeigeeilt. Als weiter nichts geschah, lief er davon, zurück in sein Haus, vor ihm lief ein Nazi, der

vom Nazis Büro Verhärkung heranziehen wollte.

Es war nicht nötig, die gelbe Horde kam von allein, der eilende Bote drehte sich um und machte Miene, über den Gastwirt herzufallen, den er für einen Verfolger hielt. Der Gastwirt entwand seinem Bufen den Schlauch, suchte damit durch die Luft, wühlte in sein Haus und war gerettet. Nun kam das Ueberfallkommando.

Die Nachtschwärmer, die die Aufregung veranlaßt hatten, kletterten Hals über Kopf in eine Autodroste und brauchten unter Rauch und Gestank nach Mattenboden.

liehen da umfahren und führen majestätisch und im Zeitlupe tempo durch die auf Stützen ruhende Jopengasse. Da sie jeder sah und niemand erkannte lachten sie sich ins Fäustchen. Die Aushelfer, die beiden Zivilisten, waren an Ort und Stelle geblieben, sie gaben, um die Aufführung des Sachverhalts bemüht, ihre Personalien an und wurden vor das Große Schöffengericht gestellt.

Die drei Angeklagten bestritten, sich mit den Nazis herumgeschlagen zu haben. Zeugen erklärten aber unter Eid, daß der Gastwirt mit einem „echten Volkseinknippel“ einen Nazi an der Schulter getroffen, daß der eine Zivilist einen Nazi niedergeschlagen hätte. Da war nun nichts zu machen, die Verantwortlichen mußten verurteilt werden. Der Gastwirt, bei dem gleich nach dem Eintreffen des Ueberfallkommando der weiche, lezujaugen schlaffe Gummischlauch gefunden wurde, erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 30 Gulden Geldstrafe. Der eine Zivilist, der Mann, der einen Nazi ohne sein Wissen fällte, wurde ebenfalls zu 30 Gulden, doch nur wegen einfacher Körperverletzung verurteilt. Der dritte wurde freigesprochen, weil er am „Ort der Tat“ nur herumgestanden und verständliche Reden geführt hatte.

Stadtheater Danzig. Heute wird die Operettenrevue „Im weißen Röhl“, morgen die Frischingerevue von Carl Bau „Von wegen Danzig und so“ gegeben. In dieser letzteren Vorstellung ist über einen Teil der Eintrittskarten durch die Theatergemeinschaft der Beamten bereits verfügt. Donnerstag: „Mona Lisa“ von Schilling. Freitag: „Triumph des Herzens“ (in Anwesenheit des Komponisten Werner Goebel, der diese Vorstellung persönlich dirigiert) und „Der Ring des Polkates“. Mit Sonntag befindet sich Herdis große Oper „Aida“ unter der Leitung von Generalmusikdirektor Kun und Oberregisseur Hans Rudolf Wolburg in Vorbereitung. Die Titelpartie trägt Ferdinand Gelfowit, die Amneris Maria Altschul, die Prienerin Frida Kaufmann. Ferner sind beschäftigt: Fritzlurt Sehnert (Radames), Ethold d'Antone (Amonastro), Carl Erik Kempen-

dahl (Rampsh) Walter Zöllner (Amon) und Axel Straube (ein Bote). Im Schauspiel wird Obermaners „Kasper Hauzer“ (Regie: Heinz Bredel), in der Operette Offenbachs „Drubens in der Unterwelt“ (Regie: Intendant Donadi) vorbereitet.

Briefe, die das Gegenteil erreichten

Wegen Erpressung verurteilt

Ein Händler übergab einem Bekannten alle Sachen — Delgemälde, ein Taburet, Handwerkzeug, einen Kransen Salat jedenfalls — und trug dem Mann auf, einen Auktionator mit der Versteigerung zu beauftragen. Während der Bekannte nun einen eifrigen Fleiß entwickelte, rechnete sich der Händler an seinen zehn Fingern aus, was die Sachen wohl einbringen würden. Ein Delgemälde, ein Taburet, Handwerkzeug und solche Geschäfte — unbedingt müssen 250 Gulden herauskommen. Aber der Bekannte brachte nur zwei Vorhänge von 30 Gulden ins Haus und dann blieb er ganz aus. Der Händler setzte sich mit dem Auktionator in Verbindung, hörte, daß die Sachen etwas über 100 Gulden gebracht hätten und daß es dem Bekannten wahrscheinlich einfallen war, einen anderen Vorhang von 37 Gulden abzugeben. Den Händler packte eine mächtige Wut. Na warte du Kämmerlein, dachte er in seinem Sinn, du hast ja einen Bürgermeister, einen Hauptmann und eine Geheimrätin als Verwandte in Poppo, denen wollen wir mal zeigen, was du für eine Marke bist.

Der Händler ließ sich vor Papier und Tinte und verfaßte drei kraftstrotzende Briefe an den Bürgermeister, den Hauptmann und die Geheimrätin. Er schrieb: „Ihr Bruder, der Schuft, der Schubid, der Lauehengel der Rummel, hat mich betrogen.“ Nach dieser Einleitung ermahnte er in raubem Ton den Bürgermeister, den Hauptmann und auch die Geheimrätin für den Betrag des Bruders geradezu zu zahlen. Entweder der Herr Hauptmann der Herr Bürgermeister und auch Frau zahlten die Schuld des Bruders oder er würde die Sache in die Zeitungen bringen, und dann sollten sie mal sehen, wie die ganze Familie blamiert wäre. Bis auf die Knochen. Seine Forderungen betrug übrigens 250 Gulden.

Der Händler sandte die Briefe ab und malte sich so schön aus, wie die vornehme Sippe aus dem Häuschen geriet und zur Post rannte, um die Schulden des ungeratenen Bruders, „des Schwis“ usw. zu tilgen. Aber der Händler irrte sich. Träume und Schäume. Der Hauptmann, der Bürgermeister und die Frau Geheimrätin verhanden keinen Spahn — sie zeigten den Händler einfach an. Nun hatte er sich wegen Erpressung und Beleidigung vor Gericht zu verantworten. Der Amtsrichter verurteilte den Händler, da es beim Erpressungsversuch geblieben war, zu 1 Monat Gefängnis und gemährte Strafbefreiung bis 1935. Aber als Buße für seine Missetat soll der Mann 50 Gulden in das Staatsportemonnaie zahlen, damit er doch auch am eigenen Beutel spürt, wie unangenehm solche „Leuren“ Briefe sein können.

Oppermann-Gastspiel im Schützenhaus

Der Deutsche Freireiter-Verband, Ortsgruppe Danzig, veranstaltet am Mittwoch, dem 10. Februar, abends 7 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus einen satirisch-humoristischen Abend. Für diese Veranstaltung ist der bekannte Berliner Humorist Paul Oppermann gewonnen, welcher mit seiner Partnerin den Hauptteil des Abends bestreiten wird. Oppermann hat mit seinen Vorträgen in ganz Deutschland hervorragende Erfolge erzielt, so daß man also auch hier auf einen genugsamen Abend rechnen kann. Es empfiehlt sich, diese Veranstaltung zu besuchen, nicht nur die Eintrittspreise so niedrig bemessen sind, daß sie auch für jeden erschwinglich sind, (50 Pf. im Vorverkauf, 60 Pf. an der Kasse, Arbeitslose 30 Pf.)

Paschallherbände verhaftet. Der Warschauer Kriminalpolizei ist es gelungen, einer Paschallherbänderorganisation auf die Spur zu kommen, die sich damit befaßt, aus Polen flüchtenden Personen Auslandspässe zu verschaffen. Die Mitglieder wurden von den Paschallherbändern nach Marienburg gefolgt, wo sich die Paschallherbänder befindet. Darauf besah sich der Missetäter nach Danzig, wo ihm der bereits fertiggestellte Paß eingehändigt wurde, für den etwa 20 Dollar zu entrichten waren. Es konnten mehrere beteiligte Personen verhaftet werden.

Auf der Straße angegriffen. Der Kaler Heinrich R. ging am Sonntag gegen 13.15 Uhr auf dem Altkädtischen Graben teilweise auf dem Bürgersteig und teilweise auf der Straße. Als der Lieferkraftwagen DZ 4616 an ihm vorbeifuhr, alit er aus und fiel gegen die Hinterräder. Er zog sich eine leichte Rückenquetschung zu.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Hansa“, 8. 2., morgens, ab Riga via Memel, Güter, Dehne & Sieg; dan. D. „England“, 9. 2. von Kopenhagen, leer, Dehne & Sieg; M.-S. „Amazona“ für Reinhold; D. „Bore“ für Bergense; D. „Fris“ für Dehne & Sieg; dan. D. „Halsborg“, 9. 2. fällig, von Randers, leer, Nord. Schiff.-A.G.; dan. D. „Fris Schoss“, 11. 2. von Stettin, leer, Nord. Schiff.-A.G.; dan. D. „Brunhild“, 12. 2. von Kopenhagen, leer, Nord. Schiff.-A.G.; dan. D. „Sonja“ fällig, Nord. Schiff.-A.G.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 8. Februar: Schwed. D. „Johann Sanner“ (781) von Barbra, leer, für Bergense, Rostbraten; dan. D. „Friedensborg“ (1195) von Kalundborg, leer, für Eobmann, Breitenbachbrüder; norweg. D. „Ulla“ (357) von Stavanger mit Gütern für Bergense, Weichselhafen; deutscher M.-S. „Häbort“ (252) von Königsberg, leer, für Bergense, Weichselhafen; engl. D. „Baltanale“ (1004) von London mit Gütern für H. G. Hansen; poln. D. „Dobry“ (465) von Amsterdam mit Gütern für Reinhold, Weichselhafen; deutscher D. „Anstaltskron“ (292) von Danzig mit Gütern für Bore, Weichselhafen; dan. D. „Mia“ (489) von Stettin, leer, für Bergense, Weichselhafen; deutscher D. „Geholt“ (484) von Königsberg mit Gütern für Sam. Hansen; deutscher M.-S. „Schwibler“ (97) von Königsberg mit Gütern für Bergense, Weichselhafen; schwed. D. „Silva“ (151) von Genua, leer, für Sam. Weichselhafen; dan. D. „Wm. Th. Walling“ (1125) von Kopenhagen, leer, für Sam. Weichselhafen; schwed. D. „Välo“ (443) von Goteborg, leer, für Sam. Weichselhafen; deutscher D. „Veloja“ (473) von Great-Harmouth mit Fringen für Reinhold, Weichselhafen.

Ausgang. Am 8. Februar: Dan. D. „Concordia“ (90) nach Aarhus mit Getreide für Ganswindt, Weichselhafen; dan. M.-S. „Alara“ (97) nach Rost mit Kohlen für Ganswindt, Weichselhafen; dan. D. „Erl“ (183) nach Kopenhagen mit Zucker für Reinhold, Runitionsbeden; schwed. D. „Deltarint“ (332) nach Goteborg mit Zucker für Bergense, Weichselhafen; norweg. D. „Gana“ (728) nach Kragere, leer, für Gantel, Weichselhafen; deutscher D. „Vallag“ (70) nach Rotterdam mit Gütern für Aug. Wolff, Danzig; belg. D. „Rogey“ (1092) nach Riga mit Zuck. für Sam. Weichselhafen; dan. D. „Alf“ (1374) nach Kopenhagen mit Kohlen für Hb, Weichselhafen.

Ueber die Bedeutung des Kleingartenwesens sprach Dipl.-Landwirt Schröder von der Geschäfftstelle für Kleingärten in einer gemeinsamen Versammlung des Botanisch-zoologischen Vereins und des Gartenbauvereins. Redner behandelte die verschiedenen Probleme der Kleingärten, schilderte die Entstehung der Schrebergartenbewegung und zeigte ihre Bedeutung in wirtschaftlicher und gesundheitlicher Beziehung. Etwa 1000 Kleingärten sind in 28 Kolonien vorhanden, und 400 Interessenten warten auf die Zuteilung einer Parzelle. In seinem Schlusswort zeigte Redner, was bisher auf diesem Gebiet geleistet wurde und was noch zu leisten ist. In der Aussprache kritisierte der bekannte Gartenfachmann Schindler, daß man den Laubentkolonien oft das aller schlechteste Land zur Verfügung stelle. Richtiger sei es, gutes, erlosverprechendes Gelände zu Laubentkolonien heranzuführen. Er verwirklichte die Vorstellungen, die man jetzt auch in Danzig plane, wären ein verheißtes Projekt, das niemand Hilfe bringe. Die an dieses Projekt geknüpften Hoffnungen würden sich nicht verwirklichen. Der Vortrag war mit einer ausföhrlichen Ausstellung verbunden.

Einfallfahren rächt sich. Sonntag vormittag gegen 11 Uhr hielt ein Werbesuhrwerk vor einem Lokal auf dem Dominißwall an der Passage. Als der betreffende Besitzer mit dem Fuhrwerk fortfuhr, nahm er nicht die vorchriftsmäßige Richtung zum Holzmarkt ein, sondern er wendete und fuhr gegen den Richtungssverkehr. An der Kreuzung am Danziger Hof kam dann der Personkraftwagen „D. 2708“ gefahren. Ein Zusammenstoß konnte nicht vermieden werden. An dem Personkraftwagen wurde die Hinterradachse verbogen, die Kotflügel aufgerissen und die Karosserie eingedrückt.

Die Passage war zu eng. Am Sonntag gegen 15.15 Uhr fuhr der Autobus DZ 445 auf der Hauptstraße in Richtung Danzig. An der Ecke Jähnsentaler Weg wollte er an dem Straßenbahn-Motorwagen 156, der gleichfalls in Richtung Danzig fuhr, vorbeifahren. Da an dieser Stelle die Schienen der Straßenbahn ziemlich nahe an den Bürgersteig heranreichen, kam der Autobus nicht mehr vorbei und stieß gegen die Straßenbahn, der die Einzelgasse abgerissen wurden. Am Autobus wurden die linksseitigen Fenster Scheiben zerklüftet.

Orientenna Shampoo. Die Kundschafft richtig zu informieren ist unbedingt notwendig bei einem Geschäft mit Haarzubehörmitteln, speziell mit Orientenna Shampoo. Dieses Produkt, das von der chemischen Fabrik Albert Gottscheiner, G. m. b. H., Berlin SW 48 fabriziert und in den Handel gebracht wird, dient zur absolut naturgetreuen Färbung von ergrautem Haar und zur Herstellung und zur Verfeinerung von nicht ergrautem Haar. Es wird in 10 verschiedenen Farbtönen zum Verkauf gebracht und dies deshalb, damit jede Frau genauereits für ihren Haarzustand die präziseste Nuance zu kaufen in der Lage ist. Das Präparat hat außerdem noch den Vorzug, billig zu sein.

Weib im Strom

Roman von Frederik Parelius

Copyright 1930 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

47. Fortsetzung.

Als sie ging, begleitete er sie zur Tür. Alles in jenem Landungsgegend jähelte, die Augen, die Gräbchen, ja, die ältlichen Ranzeln der Ström:

„Ich hoffe, daß es Ihnen recht übel ergeht. Damit wir den Pascha endlich einmal lassen können. Verlassen Sie sich auf mich und treten Sie auf, wie ich Ihnen geraten habe: Nicht widerständig, nicht brockend, aber auch nicht zu demütig. — Hermann hat bei Ihnen einen guten Rat gegeben, bevor er reiste: Daß Sie hier mit herankommen sollten. Und ebenso lang waren Sie, daß Sie jenseits Rat gefolgt sind. Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, denken Sie an meine Worte.“

Von der Erde schloß sie die Augen zur Weltweite umzugehen und hat um eine persönliche Unterredung mit dem Chef der Sittlichkeitspolizei. Nach einiger Zeit wurde sie in sein Privatbureau berufen. Sie blieb an der Tür stehen. Der Pascha sah da und jählich. „Sag nicht auf. Blätterte in seinen Papieren und schrieb weiter:

„Du möchtest mit mir persönlich sprechen? Als etwas Wichtiges?“

Gambor hätte ihren Herzschlag bis in die Fingerkuppen.

„Ja, für mich ist es wichtig.“

„Um was handelt es sich?“

Der Pascha hielt sie einen Augenblick lang mit scharfem, eisigen Blick an. Dann begann er wieder in den Papieren zu blättern. „Aber immer noch kann ich keinen nachherigen Rat.“

„Fierst?“

„Ja.“

„Ja, Verlobung mit adäquaten Mann geht auch. Aber dann muß er sich hierher wenden, nicht du.“

„Ich bin nicht verlobt.“

„Da ist dieses unangenehme Gespräch beendet — du kannst gehen! Und ich muß mich jetzt einer anderen Sache widmen. Das können Folgen haben, die dir nicht behagen können.“ Er begann wieder zu schreiben.

Gambor lehnt gegen die Wand.

„Ich will heraus aus Rila. Ich will arbeiten. Ich jetzt kann ich das.“

Der Pascha zwitt die Köpfe, zeigt zur Tür, ohne auszusprechen. Gambor läßt sich mit den Schritten von der Wand ab-

Sie schwankt leicht hin und her, bis sie sich auf den Sonnenstich hinsetzt:

„Heute habe ich das Geschäft gekauft, wo ich vor zehn Jahren gearbeitet habe. Ich habe auch einiges Bargeld als Betriebskapital und ich würde für meine Kinder nichts. Das ist auf Abzahlung gekauft, ich bezahle, und andere Schulden habe ich nicht. Hier sind Quittungen und Geld.“

Der Pascha streckt die eine Hand in die Luft:

„Genug.“ Dann lehnt er sich in den Stuhl zurück und lächelt:

„Das Geld da habe ich oft fingen hören. Und meistens viel besser, mit bedeutend mehr Gehalt. Früher ließ ich mich breitschlagen, heute nicht mehr. Nach kurzer Zeit fangen die Loslassenen ausnahmsweise damit an, auf die Straße zu gehen. Manchmal haben sie sogar ganze heimliche Vorräte in Gang gebracht, verpackte Semelbröde, jeglicher Kontrolle entzogen. Sie haben ja auch nichts, was sie greifen können, da sie aller Arbeit entzogen sind. Wenn sie entdeckt werden — das würde sie immer —, so erging es ihnen schlimmer, als wenn sie niemals aus den Rollen geschrieben worden wären. Im Interesse der Gesellschaft und deiner selbst ist das Geschäft kategorisch abgelehnt.“

„Ich gehe nicht nach Rila zurück, höchstens um zusammenzukommen und Lebewohl zu sagen.“

Der Pascha greift nach einem Formular:

„Gut! Vielleicht ist es auch am besten, wenn du gleich mal zum Kassenchef mit heraufgehst, bevor du nach Rila zurückgehst. Ein längerer Aufenthalt dort wird dir gut tun, da schmeckt das Leben in der Pflanzung wieder besser. Außerdem sollst du auch darüber nachdenken können, daß man in deiner Stellung Verantwortung und Respekt entgegen soll. Das hast du niemals bekommen. Viel hat daran gefehlt.“ Er beginnt, das Formular anzufüllen: „Ich denke, wir sagen gleich sechs Monate — für unangenehme Aufnahmen gegen einen Beamten in Dienst, schlechte Führung im allgemeinen — Das sagst du jetzt.“

Gambor stellt, wie der Chef des Sonnenstichs in ihren Händen zerbröckelt. Sie erinnert sich, daß der Sekretär sie verlassen ließ, um seinen letzten Wort darüber zu sagen, daß sie bei ihm arbeiten ist. Sie begriff auch, daß es ihm am besten paßt, wenn sie nach Kassenchef kommt. Dann kam er dem Pascha leichter eine Antwort. Der Sekretär unterschrieb sich für sie natürlich nur als Beleg. Für ihn drückt sich die Sache um: Politik, Propaganda und Politik.

Der Pascha unterschreibt das Formular und streckt die Hände nach der Klingel aus. Gambor macht einige unsichere Schritte auf ihn zu:

„Ich war bei dem Sekretär von der Stunde ab, bevor ich hierher gekommen bin. Ich verabschiede ihn vorher zu lassen, wie die Sache hier aussieht. Nicht er mich nicht bis um drei Uhr wieder, so weiß er, daß ich am Sonntag verhindert bin.“

bin, und warum ich es bin. Hier ist seine Karte, die mir vortritt verschafft, sobald ich mich damit auf der Redaktion melde.“

Der Paschas Hand rührt die Klingel nicht an. Sie beginnt mit einem Lineal, das daneben liegt, zu spielen. Er bekommt rote Flecken an den Schläfen, sonst wird seine Stirn grau. Seine Hand zittert beim Schreiben, so daß das Papier raschelt. Er schreibt lange. Dann steht er auf, geht ans Fenster und steht hinaus. Dort bleibt er in seiner Lieblingsstellung stehen: Mit gespreizten Beinen, die rechte Hand auf der Brust, die linke auf dem Rücken geballt. Er liebt die Prostitution. Und auch die Prostituierten hat er gern. Er verachtet sie und folgt ihrer Entwicklung. Jede einzelne kennt er persönlich. Und oft eingehend. Zu eingehend, sagen seine Freunde. Und deren gibt es viele. — Die jedem auffälligen Soldat, so tut auch Guvvor Zuchtigung not. Sie ist verdammt worden. Mehrere Male hat sie Strafe verdient. — Hat sie nicht seinen Günstling, Thonmi Peterlen, nach Strich und Faden verbannt, dort am Eingang nach Rila beim Triangel, gleich nachdem sie in den Taubenschlag gezogen war. Damals wurde sie nicht eingesperrt, weil Thonmi Peterlen sich in Gegenwart von Zengen blamiert hatte. Es kostete Mühe, die Sache zu verfrachten. Und es ist auch gar nicht lange her, daß dieses Weibstüd einen Nachttopf über ihn, den Chef in höherer Person, ausgeleert hat, als er eines Nachts an ihr Fenster klopfte. Er mußte sie Uniform über den Kopf zerren und sich durch Plüsch ins Dunkel vor den Dirnengeflüster retten. Und danach mußte er noch so tun, als wenn nichts geschehen wäre. Damals verkehrten noch die Isten Ertzenzen Gef, Björd und Jarman bei ihr. Bohemepad, aber gefährliche Leute. — Ja, dies Weib hat Zuchtigung verdient. Aber er kann die Zuchtigung nicht mehr so schwingen wie früher. Seine Stellung ist nicht stark. Artikel nach Artikel mit Angriffen auf die Polizei machen ihm das Leben sauer. — Und die Polizei, das ist er! — Er hat beschlagnahmen, die Verlecher verurteilen lassen. Aber mit jedem Urteil ist seine Stellung schwächer geworden. Angerben ist seine Partei vor einiger Zeit beim Reichsgericht verurteilt worden. Seine Gegner haben jetzt die Macht. Es käme ihnen gerade recht, das Franzoszimmer jetzt gegen ihn anzuwenden, wo er seine Befugnisse so oft gegen ihre Parteifreunde angewandt hat — gemißbraucht, schreiben sie immer. — Und seine politischen Feinde wollen nicht nur ihm zu Leibe, sondern der Prostitution, die in ihrer heutigen Form in vielem sein Wert ist. —

Der Pascha geht zurück an den Tisch, fest das Formular durch und Klingel. Guvvor fühlt, wie sie am ganzen Körper feucht wird. Im nächsten Augenblick steht ein Polizist in militärischer Haltung an der Tür. Der Pascha setzt sich.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Wann endlich kommt Klarheit?

Die Beamten fragen - Der Gehaltsabbau vor der Tür?

Wann endlich kommt Klarheit? - Unter dieser Überschrift veröffentlichte die "Danziger Beamten-Zeitung", das Organ des bürgerlichen Beamtenbundes, in ihrer letzten Nummer einen Leitartikel, der sich mit der drohenden neuen Gehaltskürzung beschäftigt. Es ist noch in aller Erinnerung, daß Anfang Januar dieses Jahres die deutsche nationale Telegraphen-Union, ein Nachrichten-Büro also, von dem in diesem Falle jeder annehmen mußte, daß es gut informiert sei, eine Meldung nach der der Senat beabsichtigte, eine neue allgemeine Kürzung der Beamtengehälter vorzunehmen. Was aber geschah? Der Senat dementierte: Es sei nicht so, man habe solche Entschlüsse bisher nicht gefaßt usw. Das war vor dem Volksentscheid und wohl bei jedem lag der Gedanke nahe, daß deshalb das Dementi kam.

Der Beamtenbund aber wollte Klarheit über das Nos haben, das seine Mitglieder treffen sollte. Am 8. Januar hat er deshalb an den Senat die Frage gerichtet, was das Dementi zu bedeuten habe. Heute ist der 9. Februar, ein Monat ist verstrichen. - Noch ist keine Antwort eingegangen! So heißt die "Danziger Beamten-Zeitung" fest, "wann endlich kommt Klarheit?"

Die bürgerlichen Beamten-Führer, die höheren Beamten, sind

konst ja nicht so „Klarheits“-Fanatiker.

Wären sie es, sie hätten ihre Mitglieder aufgerufen, sich am 24. Januar am Volksentscheid zu beteiligen, damit Klarheit geschafft werde. - Jetzt führt die "Beamten-Zeitung" die gleichen Argumente gegen den weiteren Gehaltsabbau an, die die Sozialdemokratie vor dem Volksentscheid schon oft genug vertreten hat: die Verelendung der unteren Beamten, die Schwächung der Kaufkraft und die damit verbundene Schwächung der Wirtschaft, die Erhöhung der Not der Gewerbetreibenden usw.

Die "Beamten-Zeitung" setzt sich noch mit einer Erklärung des Präsidenten Hiehm auseinander, die zum Inhalt hatte, daß der Gehaltsabbau für 1932 gesichert sei, wenn nicht besondere Ereignisse einträten. "Es ist schwer an ein besonderes Ereignis zu glauben", so schreibt die "Beamten-Zeitung", "das den doch schon gesicherten Gehaltsabbau für 1932 in Unordnung bringen könnte! Wozu also, so fragt man sich, das Ausbleiben der Antwort auf die Frage des Beamtenbundes?"

Ja, wozu? Der Grund liegt wohl nicht allzu fern, und man vermutet, daß der Senat, der vor dem Volksentscheid dementierte, jetzt in eine merkwürdige Lage gekommen ist.

Soll er sagen, was er denkt.

Was er beabsichtigt und was er trotz dem Dementi vielleicht immer beabsichtigt hat? - Vielleicht ist das dem Senat jetzt aber auch gar nicht mehr so wichtig. Die Hochnachricht, die die Beamten erwarten, kommt ja immer noch zur Zeit, und die Beamten - nun, sie werden sich abfinden müssen! "Die heutige Zeit", so hat schon die "Beamten-Zeitung" erkannt, "schreit erbarmungslos über Menschenschicksale hinweg." - Die heutige Zeit? Warum drücken die Beamten sich noch immer so kleinlaut aus?

Falscher Trit

Die Heße der Nazis - Selbst den Deutschenationalen wird es zuviel

Die Stützen der derzeitigen Regierung, die Nazis, haben in der letzten Ausgabe ihres Vereinsblattchens den Grad ihrer bisherigen Heße noch um ein Vielfaches zu erhöhen verstanden. Die Hysterie der Jungens vom Salentempel scheint ohne Grenzen zu sein.

Da ist zum Beispiel eine "Mahnung" an die Hiehm-Regierung. Wir wollen diesen Hinweis der Deffenitätlichkeit nicht vorenthalten. Er hat folgenden Wortlaut: "Höher Senat! Sind alle deine Beamten staatsfeindlich, oder gehören vielmehr doch einige einer Partei an, die kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt, die keinen Staat als organisches Gebilde eines Volkes anerkennt, sondern die Diktatur des Proletariats über den Klassenkampf erstrebt? Sollten dir, ehrwürdiger, vielbeschäftigter Senat, solche Beamten nicht bekannt sein, so sind wir gern bereit, dir diejenigen zu nennen, die sich beim Volksentscheid gegen den Staat erklärt haben. Selbst ein Schupshäufpling in voller Uniform läuft als bekannter Staatsgegner noch immer frei herum."

"Diktatur des Proletariats über den Klassenkampf" ist eine Formulierung, die uns bisher noch unbekannt war. Wir nehmen sie hiermit zur Kenntnis. Leider müssen wir aber feststellen, daß es so etwas nicht gibt. Was nun die "Staatsfeinde" der Beamten anbelangt, so wird wohl auch der Senat der Heberzeugung sein, daß ein sozialdemokratischer Beamter sehr viel staatsfeindlicher ist als ein Beamter, der auf dem Standpunkt der hiesigen Nazis steht, Danzig sei doch nur ein "klobdriger Freistaat". Auch die Herren Salentempel werden von ihren Beamten nicht erwarten, daß sie einem Staate "feind" sind, den sie selbst als "klobdrig" bezeichnen. Im übrigen aber ist die Heße gegen Beamte, die einer legalen Partei angehören - einer Partei, die sich nicht mit Blut befleckt hat, in der keine Schiebungen nach Art der Hildburghäuser Gendarmen-Affäre vorgekommen sind, in der nicht Vorheimer Blutdokumente eine Rolle spielen - so lächerlich und so absurd, daß sich jede Stellungnahme dazu erübrigt. In Danzig besteht immer noch eine Verfassung, die wir den Nazis zu eingehendem Studium angelegentlich empfehlen.

So lächerlich aber auch die Denunziation der Salentempel, ist, so gemein ist sie. Solange die Nazis ein kleines Häufchen waren, waren diese "Mittel" des politischen Kampfes unbekannt. Ebenso unbekannt wie etwa der Angriff gegen einen Arzt, der sich nichts weiter erlaubt, als eine andere Meinung zu haben als sie den Nazis angenehm ist. Das Salentempel-Litichen ist empört über den deutschnationalen Arzt Dr. Jollenkopf (Zoppot), der sich jage und schreibe erlaubt haben soll, in der Fernsprechverbindung der Ärzte einen jüdischen Kollegen zur Wahl vorschlagen zu haben. Der "Korpsk" äußert sich dazu wie folgt:

Herr Dr. Jollenkopf hat damit wieder einmal glänzend unter Beweis gestellt, daß die Deutschenationalen den Antisemitismus nur im Munde führen, wenn sie auf dem Ranke für ihren Mitgliederzahn werden. In der Praxis sind sie heute noch genau so wie in den ganzen Jahren zuvor abhängig und versippt mit der ganzen Judenmispöche. Hugenberg geht ja mit seiner Besse und mit seinem Ho-Konjerg auch mit gutem Beispiel voran. Warum sollte bei diesem guten Beispiel ein so kleiner Ableger wie der Spitzbüßiger Dr. Jollenkopf aus Zoppot nicht auch einen Juden für seine eigene Standesvertretung vorschlagen. - Theorie und Praxis der Deutschenationalen Volkspartei!"

Das geht selbst der deutschnationalen "Allgemeinen" über die Fühlspur. Unter der Überschrift "Wieder falscher Trit" geben sie den Nazis eine Antwort, die nicht sehr liebenswürdig ist. Die "Allgemeine" ist aber noch im Zweifel, ob sie das alles nur als "Entgeignungen und Leichtfertigkeiten eines einzelnen hinhemen" soll. Die Bevölkerung dagegen ist sich

darüber bereits ganz klar: Es ist die obenstehende, rote Unverschämtheit von Jollenkopf, die ungehindert ihre irdischen Wehelen in die Welt hinausstreuen können. Die Bevölkerung wird bei der nächsten Gelegenheit dafür sorgen, daß der "falsche Trit" zu einem richtigen Tritt wird, zu dem Tritt, der diese Schreier aus der Politik entfernt.

Die Sage mit dem roten Farbfleck

Was das nötig?

Eine Vertreterin der sogenannten "besseren Kreise" wie es neulich einmal in einer hiesigen Buchhandlung ein reizend ausgekattetes, rot eingebundenes Kinderbuch zurück mit der lapidaren Begründung: "Rot ist ein gefährliches Element, das die Grundlagen unserer hitlischen Ordnung erschüttert." Dieser hübschere Ausdruck läßt auf einen merkwürdigen Abscheu vor der roten Farbe schließen. Was dieser Dame recht ist, kann einem Landläger billig sein.

Ein solcher Hüter der öffentlichen Ordnung und Sicherheit entdeckte während der Zeit, in der der Kampf um den Volksentscheid wogte, an einzelnen Häusern und an einem Baum in der Ortschaft Hölle bei Cmaus die Aufforderung: "Aberaus zum Volksbegehren." Mit roter Farbe aufgeschrieben! Auch dem Landläger war die rote Farbe ein "Dorn im Auge" - wenn dieser Ausdruck hier erlaubt ist - er sah dabei daher eilig nach dem Maler. Verdächtig schien ein Arbeiter in Hölle, dessen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei zwar nicht feststeht, von dem die Leute im Ort aber gewöhnlich als "dem Kommunismus" sprechen. Grund genug, ihn für die Täter zu halten. Die schleunigst durchgeführte Hausdurchsuchung förderte denn auch allerhand "belastendes Material" zu Tage:

einmal weiter mit einem knallroten Farbfleck

und eine Bank, deren Stibrett ein roter Kreis zierte. Die Gemeindefraße aber schloß sich - für den Landläger wenigstens - als er entdeckte, daß auch die Hände des verdächtigen Arbeiters eine schwache aber immerhin deutliche rote Tönung zeigten.

Vor dem Richter gab der Mann unumwunden zu, in jenen Tagen mit roter Farbe gearbeitet zu haben, allerdings nicht an Häusern oder Säunen, sondern am Sockel eines Fens, der einen neuen Anstrich schon seit langem vertragen konnte. Bei der Arbeit hätte er sich natürlich die Hände beschmieret, der rote Kreis auf der Bank rührte vom Boden des Farbtöpfes her, die Leiter hätte wahrscheinlich auch einen Strich ab bekommen. Ein Schupo-Beamter, der den Landläger auf der Streife begleitet hatte, mußte als Zeuge die Aussagen des Angeklagten im großen und ganzen bestätigen. Die Farbe des Ofensockels, der Fleck auf der Bank und der Inhalt des Farbtöpfes - übrigens Wasserfarbe - stimmten im Tonwert überein. Der Fleck auf der Leiter allerdings hätte eine hellere Nuance gezeigt. Seiner Meinung nach näherte sich dieser Farbwert mehr der Farbe an den Häusern.

Der Staatsanwalt selbst schien dem Farbensinn des Zeugen und seinem Unterscheidungsvermögen für seine Farbnuancen und Tonwerte nicht zu trauen, denn er beantragte Freisprechung. Der Richter entschied demgemäß. Die ganze Verhandlung hatte ungefähr 10 Minuten gedauert, einschließlich der Zeit, die der Richter benötigte, um mit sich selbst an Rate zu gehen. Man fragt sich wirklich, ob es nötig war, den Staatsapparat wegen einer solchen Bagatelle in Bewegung zu setzen.

Der Streik geht unverändert weiter

Abwehrkampf der Weichselholzarbeiter der Firma Max Weichmann

Wir berichteten gestern, daß die Weichselholzarbeiter der Firma Max Weichmann, Nehrunger Weg, am Sonntagabend früh in den Streik getreten sind da ihnen bei der Lohnauszahlung am Freitag ein 40prozentiger Lohnabzug ausgemittelt wurde und das, obwohl der Lohn der Weichselholzarbeiter durch den Senat auf Antrag der Unternehmer für verbindlich erklärt worden war. Die Weichselholzarbeiter, die sich in der Abwehr befinden und für ihre gerechte Sache kämpfen, führen den Streik unverändert fort und erwarten, daß die übrigen Weichselholzarbeiter Solidarität üben.

Die Tätigkeit der Arbeiter-Wohlfahrt

Neuwahlen zum Vorstand

Die Jahresversammlung der Helfer der Arbeiterwohlfahrt, die dieser Tage stattfand, begann mit einem kurzen Bericht von Studentat Kuhn über Zeitfragen des Sozialismus, an den sich eine rege Debatte anknüpfte.

Der Jahresbericht der 1. Vorsitzenden, Abg. Meta Matkowi, gab ein farbiges Bild der vielfältigen Tätigkeit der Arbeiter-Wohlfahrt auf sozialem Gebiet. Die Not ist überaus groß, die beschränkten Mittel gestatten oft nicht, so zu helfen, wie man es für nötig hält. Besonders anzuerkennen ist die Tätigkeit der Arbeiter-Wohlfahrt auf dem Gebiete der Jugendfürsorge.

Die Neuwahl des Vorstandes brachte einige Veränderungen. Für Abg. Kozowski als 2. Vorsitzenden tritt Klich ein, als Schriftführerin Genossin Dobronski. Im übrigen wurde der alte Vorstand in seinen Ämtern bestätigt.

Unser Wetterbericht

Wolke, teils anflarend, vereinzelt Schneehauer, strenger Frost

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck über Nordskandinavien hat sich weiter verstärkt und breitet sich südwärts nach Zentraluropa aus. Mit aufrissenden nordöstlichen Winden wird dabei der Kaltluftvorstoß rasch vorgetragen. Die Frostgrenze erreichte heute früh bereits die Weser und den Mittelrhein. Der anhaltende Nachschub kalter Luft wird den Frost noch weiter verstärken. Die vom Atlantik kommenden Tiefdruckgebilde gleiten an der Südküste des hohen Druckes über Frankreich und den Mittelmeerlandern ostwärts. Aus dem hohen Norden zieht eine Störung über Epiberggen ostwärts.

Vorherige für morgen: Bewölkt, teils anflarend, vereinzelt Schneehauer, mäßige bis frische nordöstliche Winde, strenger Frost.

Aussichten für Donnerstag: Wolke, sehr kalt. Maximum des letzten Tages: 1,8 Grad. - Minimum der letzten Nacht: - 9,8 Grad.

Danziger Standesamt vom 8. Februar 1932

Eheschließungen: Ehefrau Sophie Womer geb. Edelbüttel, 46 J. - Organist Dominik Gajewski, 55 J. - Tochter Charlotte des Arbeiters Karl Gajewski, 2 J. - Gärtner Johann Lauer, 75 J. - Sohn Herbert des Schmieds Paul Kose, 10 J. - Witwe Johanna Müller geb. Arenst, 74 J. - Arbeiter Bruno Schina, 28 J. - Ehefrau Bando Helms geb. Schulz, 60 J. - Mutter Hans Schulz, 28 J. - Tochter Traute des Erbschneiders Walter Stern, 10 J. - Mutter Albert Pietrowski, 65 J. - Kaufmann Arthur Willborn, 60 J. - Konrektor i. R. Theodor Fahr, 66 J. - Ehefrau Ingeborg Stin geb. Rinder, 88 J. - Friseurmeister Joseph Bielinski, 57 J.

Letzte Nachrichten

Großfeuer in Swinemünde

Die Panzer A. G. niedergebrannt

Swinemünde, 9. 2. Ein Brand hat heute in den frühen Morgenstunden die umfangreichen Anlagen der Panzer Holz A. G., Spezialfabrik für Holzverlebung völlig in Schutt gelegt. Es handelt sich um drei riesige Fabrikhallen der früheren Firma A. G., Uffebahn- und Baggobau. Bei dem heftigen Sturm und der gewaltigen Ausdehnung des Feuers waren die Feuerwehren von Swinemünde und Umgebung dem verheerenden Element gegenüber machtlos. Die Garnison entsandte mehrere Kompanien Marineartillerie, die in der Hauptsache dazu verwendet wurden, die schwererfähige dritte Halle zu räumen. Der Gebäude- und Materialschaden wird auf eine halbe Million geschätzt. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Zoppoter Moed vor Gericht

Neue Schwurgerichtsperiode beginnt am 22. Februar

Die neue Schwurgerichtsperiode beginnt am 22. Februar, vormittags 10 Uhr. Den Vorsitz führt der Landgerichts-Direktor Dr. Kruppner, Stellvertreter Landgerichtsdirektor Sachle. Es ist bisher nur der Prozeß gegen den Funk-offizier Hans Gerhard Werber aus Zoppot und 28 Genossen wegen Volksrats festgesetzt. Die Verhandlung findet am 29. Februar statt.

Der Eintritt zum Zuhörerraum ist mit Rücksicht auf den zu erwartenden Andrang nur mit Karten gestattet. Die Ausgabe der Karten erfolgt nach vorheriger Legitimation am Mittwoch, dem 10. Februar, vormittags von 8 bis 9 Uhr, auf Zimmer 112.

Bei Palschau ins Wasser gegangen

Die Kleider des vermißten Klemmerlehrlings an der Weichsel aufgefunden

Wir berichteten vor etwa vier Wochen, daß der 18jährige Klemmerlehrling Helmut Reiche, wohnhaft bei seinen Eltern, Kaufgasse 6, seit Montag, dem 11. Januar 1932, vermißt wird. Der Klemmerlehrling hatte zur letzten Stunde, morgens gegen 17 Uhr, die elterliche Wohnung verlassen, um zu seiner Arbeitsstelle nach Langfuhr zu gehen. Seit dieser Zeit ist er verschwunden.

Man hat sich den Verbleib des jungen Mannes nicht erklären können. Reicht sind seine Kleider an einer abgelegenen Stelle bei Palschau an der Weichsel gefunden worden. Gefunden wurden Zoppe und Weste, eine blaue Mütze, die Kaffeeflasche, die Uhr, sein Paß und ein Notizbuch. In dem Notizbuch fand man folgende Zeilen:

11. Januar 1932. Taufend Meier von der Palschauer Fähre. Es ist 12.05 Uhr. Schlüssel, Portemonnaie und Paß sind in der Zoppe."

Der 18jährige junge Mensch ist dann ins Wasser gegangen. Seine Leiche ist noch nicht gefunden. Wahrscheinlich ist sie von der Stromweiche zur See hinausgetragen worden. Die Eltern sind von dem traurigen Fund benachrichtigt worden.

Sie fühlen sich als etwas Besonderes

Andere können hungern

Ehemalige Offiziere und Beamten-erhalten Pensionen, die in der Regel so auskömmlich sind, daß sie davon vorerst leben können. Rechnende waren froh, wenn ihre auskömmliche Berufstätigkeit ihnen soviel einbrachte, wie viele dieser Pensionäre als Ruhegehalt erhalten. Von den Ruhegehaltsempfängern der unteren und mittleren Beamtenkassen ist daher nicht die Rede, denn ihre Gehälter waren schon knapp bemessen, mithin auch die Pensionen, die sich ja nach den Gehältern richten. Aber auch unter den Pensionären gibt es Großverdiener, insbesondere unter den ehemaligen Offizieren.

Diese Kreise greifen nun, daß ihre Pensionen nicht ausreichen und fordern das Recht auf Arbeit. Sie wollen neben ihrer Pension noch eine Beschäftigung als Arbeitnehmern ausüben. Da das Arbeitsvermittlungsgesetz dem entgegensteht, haben die Disziplinarverbände sich an die bürgerlichen Parteien gewandt, um eine Änderung des bisherigen Zustand zu erreichen. Es müsse möglich gemacht werden, neben der Pension noch eine Beschäftigung auszuüben. Begründet wird das Verlangen damit, daß die Unterhaltung der Familie und die Ausbildung und Erziehung der Kinder erhöhte Anforderungen stelle. Das Verlangen einer Kulturlicht drohe.

Kulturlicht, oft mehr noch als ehemalige Offiziere, sind auch andere Kreise, die beschäftigungslos sind und keine Pension erhalten. Sie sind auf die Erwerbslosenunterstützung angewiesen, oder was noch viel schlimmer ist, auf die Gnade der Verwandten. Auch die ehemaligen Offiziere und jetzigen Pensionäre müßten wissen, daß die katastrophale Wirtschaftslage viele Existenzen vernichtet hat, die früher als absolut sicher galten. Viele dieser existenzlos gewordenen kleinen Geschäftsleute, Angestellte und Arbeiter haben ebenfalls Familien, haben Kinder, denen eine Ausbildung zuteil werden muß. Und zwar ohne Pension.

Deshalb keine Doppelverdiener! Alle freiverdenden Arbeitsplätze müssen Danzigern vorbehalten sein, die von ihrem Arbeitseinkommen leben müssen, ohne ein Ruhegehalt als Nebeneinkommen zu haben. Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Glimpflich abgelaufen. Gestern, gegen 17.20 Uhr, fuhr der Personentrainwagen D3 5221 von Roppot nach Dava. In Höhe der Ludolfiner Straße lief plötzlich der 17 Jahre alte Arbeitsbursche Hans R. über die Straße und geriet direkt vor den Wagen. Der Führer des Kraftwagens bremste sofort scharf ab. Der Wagen geriet jedoch infolge der Glätte ins Schleudern. Hans R. wurde durch einen Scheinwerfer und Koifflügel erfasst und zu Boden gemorjen. Äußere Verletzungen hat er nicht davongetragen. Er klagte aber über Schmerzen im Hinterkopf.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 9. Februar 1932

	8. 1.	9. 2.	5. 1.	6. 2.
Krause	-2.74	-2.79	+0.99	+0.94
Zamisch	-1.44	+1.49	-1.49	-1.50
Barichan	+1.02	+1.30	+0.65	+0.71
Biscl	+0.51	-0.96	+0.32	-0.52
	gestern heute		gestern heute	
Thorn	+0.64	+0.14	+0.50	+0.16
Fordon	+0.86	+0.76	+0.26	+0.10
Gulm	+0.45	+0.26	+0.20	+0.19
Gradenberg	+0.56	+0.48	+2.64	+1.28
Kurzebrud	+0.90	+0.89	+2.73	+2.88

Überblick der Stromweichsel vom 9. Februar 1932. Bei Krause Eistreiben in 1/4 Strombreite, alsdann bei Zamisch Eistreiben. Unterhalb Zamisch bis zur Mündung Eistreiben bis zu 1/2 Strombreite. Eisabtrieb in See gut.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen Anton Finken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, am Spandauer 6.

Hamburger Tanz-„Salons“

Mädchen, die auf sich halten...

Die Köpfe und die Bräutigams — Ein unerquickliches Kapitel

In ein paar abseitigen Straßen des heutigen Hamburg mit seinen Turmhäusern, Kaufpalästen und modernsten Vergnügungsunternehmen, die alle Viertelstunde eine Sensation...

Ohne Kragen — an gewissen Tagen, besonders am Sonnabend und Sonntag, hatten die Portiers der „Salons“ an der „Großen Freiheit“ in Altona oft erbitterte Kämpfe zu bestehen...

Die — auch damals schon modern denkende — Jugend ließ sich allerdings von solchen Redensarten nicht abhalten.

Schauerleute, Kontorböden, Hausknechte, Kollkutschler trafen sich auf dem gewichtigen Parkett, und „links geht das um Pieler rum“, saßen die Brüder Wolff und ihre Erben jahrelang...

Der „Englische Garten“, nahebei auf der „Freiheit“, war schon „Kirchhof“, wenigstens im vorderen Saal, wohin schon ein vergnügungsmäßiger aufgemahtes Publikum kam...

Der traditionelle Köpfeball bei Bachmann hat noch in die letzten Jahre hineingereicht.

Dort war die Siebung umgekehrt wie im „Englischen Garten“: vorn war es „gewöhnlich“, wie die Hamburger sagen, und im zweiten Saal alles nicht so genau genommen wurde...

Aber die Sensationen dieser Art boten doch die „Flora“, die sich schon trotz „Ballhaus“ tituliert, neben dem alten Variété, nicht uninteressant mit „Halbes“ durchsetzt, und vor allem das berühmte „Waterloo“ (später, als jede Bierkneipe zur Diele mit roten Ampeln und hohen Preisen wurde)...

Wenn man alte Hamburger fragt, wiken allen, was dort geboten wurde: jeden Abend „Gauerel“.

Da kamen die Schlachtergejellen und Viehreiber vom nahen Schlachthof, Gatte die noch Geld springen ließen, aber taunfelig waren, scheint es, denn es wurde bei der geringsten Gelegenheit mit Spazierstöcken geschlagen und mit Biergläsern geworfen...

Unter der bekanntesten Betriebe auf St. Pauli — an der Ecke der heutigen Tropen-Krankenbauhaus — war die „Eiballe“, wo das ganze Hafenvolk nachmittags von 3 bis abends um 9 Uhr zum Tanze zusammenkam...

Über nach der „Fruchtallee“ zu „Sottorf“, einem späteren beliebten Vereinslokal, wo sich auch „allerlei tat“. In Harvenstraße, an der Stelle der heutigen „Harvenhäuser Lichtspiele“, trafen sich die Bediensteten dieser vornehmen Gegend im „Eppendorfer Baum“ zu Tanz und harmloser Liebeslei...

In Wandsbek war es lustig, denn das war die Stadt der Husaren. Trotzdem es ihnen verboten war, dort zu erscheinen, sah man sie doch im Tanzlokal „Zum schwarzen Bären“ mit ihren Köpfechen auf dem blühenden Parkett die flirrenden Sporen im Walzer schwenken...

längst verfaßt und vergangen; keine himmelblauen Uniformen hockten mehr, leicht angeschwitzt, auf den Stühlen. Die Hamburger Soldaten tanzten gern am Klosterstern in einem Gaden mit recht mutigem Titel...

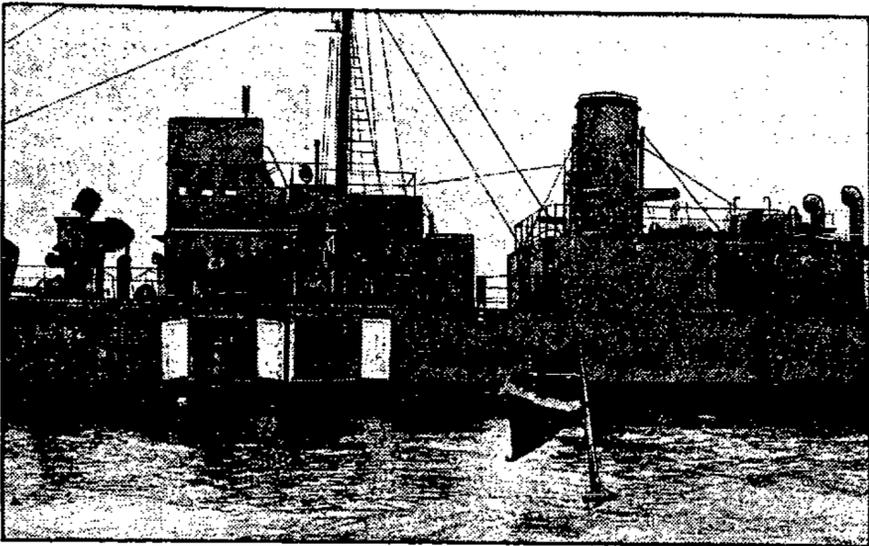
Belachen nicht minder zahlreiche solcher Salons, die an schönen Sommerabenden, nach den Spaziergängen in

Taucher bemühen sich um das Wrack des U-Bootes „M 2“

Die Boje bezeichnet die erst nach langem Suchen gesundene Stelle, an der das U-Boot „M 2“ mit 54 Mann Besatzung unterging. Aus den weitestgehenden Toren des Hilfschiffs „Edworthy“ wurden die Taucher auf dem Meeresgrund hinab gelassen.

Ursache der Katastrophe

Die mit der Untersuchung des Wracks des gesunkenen englischen U-Bootes „M 2“ beauftragten Taucher geben der Vermutung Ausdruck, daß die Katastrophe anscheinend auf die vorzeitige Unterwasseröffnung des auf dem U-Boot-Bedeck angebrachten Flugzeughuppens zurückzuführen ist. Die Taucher meinen, daß das hineinstömende Wasser den Untergang des Fahrzeuges herbeiführte...



geleitet, wird „M 2“ noch im Laufe dieser Woche gehoben werden können.

Der Generaldirektoren-Prozess

Heer Goldschmidt sagt aus

Kapitalisten sind Optimisten — Der Aufsichtsrat hatte nichts zu bestellen

In dem Prozeß gegen die Generaldirektoren der Schultheiß-Pagenhofer A.-G. begannen am Montag die Zeugenvernehmungen.

Direktor Reinhard von der Commerz- und Privatbank gibt eine Darstellung des inneren Aufbaus und der Entstehung des ersten Stützkonfortiums, das von der Amerikaner Kaufmann-Bank, einem der Commerz- und Privatbank nahestehenden Institut, geführt wurde. Im weiteren Verlauf der Vernehmung fragt der Vorsitzende den Zeugen, ob er seinerzeit der Auffassung gewesen sei, daß sein Stützkonfortium das einzige war. Reinhard antwortet: „Wenn wir das nicht angenommen hätten, so hätten wir das Geschäft wohl nicht gemacht. Uns wäre dann wahrscheinlich das Risiko zu groß erschienen. Allerdings war damals die Situation so, daß wir geradezu angegriffen wurden, wenn wir uns Stützkonfortien widerlehten.“

nen Effekten herauszunehmen und in das Effektivkonfortium ein zu bringen? „Nicht ohne Deckung!“ „Ja, das wäre doch eine Sache des Vertrauens gewesen! Sie hätten mir doch vertraut?“ „Das kann ich nicht so sagen. Ich hätte es wohl nur getan, wenn das Effektivkonfortium uns die Sache bekräftigt hätte.“

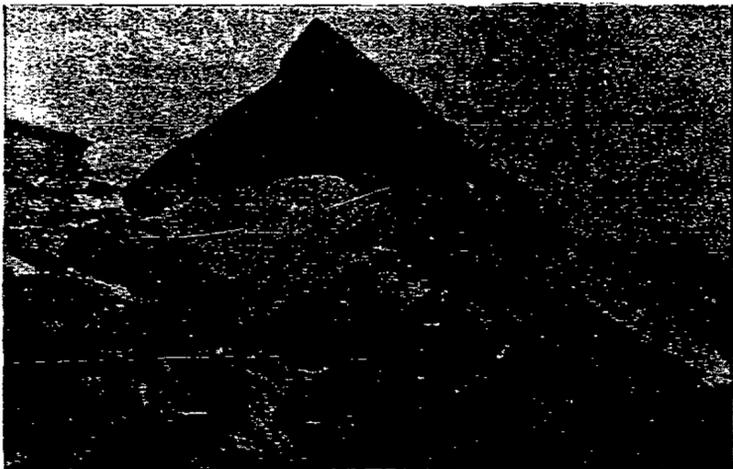
Von Anfang an Optimist

In der Nachmittagsitzung wird Jacob Goldschmidt von der Darmstädter und Nationalbank vernommen. Die Aussage Goldschmidts ist ein Meisterrück im Ausweichen. Fast keine Frage kann er präzise beantworten. Mit großer Gemächlichkeit gleitet er über alles hinweg, und hält sozusagen ein Stöckchen über das Seelenleben eines Bankdirektors von 1932. Goldschmidt bekennt sich eingangs zu den gleichen wirtschaftlichen Gedankengängen, die Kagenellenbogen stets vertreten habe. Auch er sei von Anfang an Optimist gewesen. Dann gibt er sehr weitläufig eine Skizze der mit ihm zusammenhängenden Konfortialgründungen, die mit dem sogenannten kleinen Danatkonfortium ihren Anfang nahmen. Nach losen Interventionenkäufen kam ein Kreditvertrag zustande, durch den den Danwerken ein Kredit von 3 Millionen Dollar eingeräumt wurde. Ueber die Käufe, die auf Grund dieses Kredits an der Börse getätigt worden seien, habe man, so betont Goldschmidt, regelmäßig Berichte an die Gesellschaft geschickt. Ueber die Tätigkeit als Aufsichtsrat von Schultheiß-Pagenhofer befragt, gibt Goldschmidt an, daß das Bild zuerst äußerst günstig gewesen sei. So habe man den außerordentlich respektablen Nettogewinn von 10 Millionen zu verzeichnen gehabt. Bei der Besprechung der Stützkonfortkäufe fragte der Vorsitzende Goldschmidt, ob sich denn nicht bei ihm die Erwägung eingestellt habe, daß man auch einmal Schluß machen müsse. Goldschmidt erwidert, daß sich alles „in Etappen“ vollzogen habe und spricht dann über Wert oder Unwert der Intervention. Wer sich einmal auf dieses Gebiet begeben habe, könne nicht so bald wieder aufhören, es sei ein Kunststück, zur rechten Zeit mit Interventionen anzufangen. Heute denke man über die Sache ganz anders. Damals aber wäre man zerteilt worden, wenn man nicht interveniert hätte. Goldschmidt, der offensichtlich alles tut, um Kagenellenbogen zu entlasten, kann allerdings nicht umhin, auf eine diesbezügliche Frage folgendes festzustellen: „Wenn wir gewußt hätten, daß noch alle diese anderen Konfortien nebenher liefen, so hätten wir wohl eine andere Einstellung zur Sache gehabt.“

Die Unterredung in Schwanenwerder

Ueber die Unterredung in Schwanenwerder, die zwischen Goldschmidt, Dr. Sobornheim und Kagenellenbogen stattfand, kann der Zeuge merkwürdigerweise keine Details geben. Dem Staatsanwalt gelang es trotz mehrfacher Fragen nicht, von Herrn Goldschmidt irgend etwas von Belang herauszuholen. Immer wieder beleuert Goldschmidt, daß er „unbegrenzt Vertrauen“ gehabt habe. Damit glaubt er, alle lästigen Fragen abzuwehren und keine unerwünschte Fajfivität einschuldigen zu können. Immerhin steht diese Gemütsart des blinden Vertrauens dem erfahrenen Geschäftsmann Goldschmidt wenig zu Gesicht.

Der Bierle... Von den bei dem Antwerpener Sarrafani-Brand verletzten Elefanten ist am Montag der vierte verendet.



Dieser Berggipfel ist eingestürzt

Der Ansoelgipfel in den Kärntner Alpen ist zu einem Teil abgestürzt. Das sogenannte Horn ist dadurch verschwunden und die Spitze hat nunmehr die Form eines runden Kegels angenommen. Die Schönheit des von zahllosen Bergsteigern und Winterportlern oft bewunderten Gipfels hat durch die Veränderung sehr gelitten. Der 323 Meter hohe Berg dürfte von vielen, die ihn kannten, kaum wiedererkannt werden. Am Ansoelgipfel u. a. die Sektion Hannover des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins die beiden prachtvoll gelegenen „Hannoverhäuser“.

Die Entscheidung über die Dithilfe

Wie die Verordnung durchgeführt werden soll

Die Entscheidung über die Dithilfe ist gefallen. Das Reichskabinett hat eine Verordnung zur beschleunigten Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung im Dithilfegebiet verabschiedet...

einer halben Milliarde von der Rentenbank ausgegeben und mit 4 1/2 Prozent verzinst.

300 Millionen sollen 1935, der Rest 1938 eingelöst werden. Zur Verzinsung und Einlösung werden die Aufbringungsumlage der Industrie und Reichshaushaltsmittel, also allgemeine Steuermittel, herangezogen...

Außerdem sollen für die Durchführung der Entschuldung Geldbeträge in Höhe von 100 Millionen zur Verfügung gestellt werden.

Die wichtigste Frage, wieviel von den auszugebenden Entschuldungsbriefen bei der Reichsbank diskontiert und damit sofort zu Bargeld gemacht werden können, ist

weder in der neuen Verordnung, noch vom Reichskommissar Schlangenschnitzungen bisher beantwortet worden.

Darum kommt es aber in erster Linie an; denn wird ein beträchtlicher Teil der 500 Millionen Entschuldungsbriefe, also im Grunde genommen Finanzwechsel, von der Reichsbank diskontiert, dann erfolgt eine starke Erhöhung des Geldumlaufs, der keine entsprechende Erhöhung des Warenverkehrs gegenübersteht...

Regel Verkehr mit Antwerpen

Der Schiffverkehr im Danziger Hafen vom 30. Januar bis 5. Februar

Eingang: 75 Fahrzeuge u. a. 56 Dampfer, 15 Motorsegler, 8 Motorboote und 1 Seefischer mit zusammen 46 735 RTZ. gegenüber 87 Fahrzeugen mit 63 210 RTZ. in der Vorwoche.

Ladung: 17 Schiffslaster, davon hatten 2 gleichzeitig Passagiere, je 3 Getreide, Getreide und Kohlen, 2 Eisenerze, je 1 Schmelzschlacke, Sauer, Holz, Papier, Delfaden, Zement, Futtermittel und Milch. 39 gingen leer in See.

Nationalität: 24 Deutsche, 3 Danziger u. a. die Schiffer Richard Damm und Reichel und Seefischer Danzig 1, 15 Schweden, 12 Polen, 4 Letten, je 3 Franzosen und Niederländer, je 2 Norweger, Belgier und Engländer, Holländer, Italiener, Belgier und 1 aus Panama.

Ausgang: 60 Fahrzeuge u. a. 60 Dampfer, 5 Motorsegler und 4 Motorboote mit zusammen 45 826 RTZ. gegenüber 87 Fahrzeugen mit 52 800 RTZ. in der Vorwoche.

Ladung: 24 Kohlen, davon hatte 1 eine Beiladung Holz, 30 Stückgut, davon hatte je 1 eine Beiladung Holz, lebende Pferde und Ammoniak, 6 Getreide, davon hatten an Beiladung 2 Sauer und 1 Holz, 7 Holz, 5 Sauer, je 1 Delfaden, Sojabrot und Milch. Vier Fahrzeuge gingen leer in See.

Nationalität: 19 Polen, 17 Schweden, 13 Deutsche, 5 Letten, 4 Letten, je 3 Norweger und Engländer, 2 Franzosen, je 1 Engländer, Holländer und Grieche.

Die erste Februarwoche brachte für den Danziger Hafen eine weitere Verleerung des Verkehrs. Waren doch gegenüber der letzten Januarwoche mehr als 16 000 RTZ. weniger hier an, und dieses trotz zahlreicher Rohstoffe, die infolge der heftigen Stürme den hiesigen Hafen zum Absatz entlasteten und die über doppelt gezahlt wurden...

Anschließend war ein reger Verkehr mit Antwerpen festzustellen. Die Getreideverladungen nach diesem Platz sind nicht ohne Weiteres und die Abfahrten dafür so bemerkenswert, daß man sich wundern muß, daß Antwerpen sich dafür findet...

Son Ostern kamen 2 Dampfer in der obigen Zeit hier an. Beide hatten Ladungen zur Wiederanfuhr.

Zusammenfassung Danzig - Dresdner Bank

Reformen im deutschen Bankgewerbe

In Berliner Bankkreisen ist das Gerücht verbreitet, daß der alte Antwerpener, die Danzabank auf die Dresdner Bank zu übertragen, nunmehr unmittelbar vor seiner Verwirklichung stehe...

Finanzielle Entlastungsmaßnahmen für die polnische Landwirtschaft. Gemäß der Ankündigung des Finanzministers während der Haushaltsrede wird dem Seim demnächst eine Gesetzesvorlage unterbreitet werden, die den Finanzminister zur Verhängung von Zahlungsberichtigungen für rückständige Steuern und Versicherungsbeiträge sowie zur Erstattung laufender Steuerzahlungen ermächtigt...

Amerikanisches Kapital für die Standard Steel in Polen. Der Geschäftsführer der Aktiengesellschaft Standard Steel in Polen hat eine Erhöhung des Aktienkapitals von jetzt 23 Mill. auf 60 Mill. Poln. beschlossen...

Sturm- und Wasserschäden in Ebing

Durch den herrschenden Nordsturm ist der Ebingfluß beträchtlich gestiegen, so daß mehrere Stadtteile und besonders auch Ländereien außerhalb der Stadt überschwemmt sind...

Die Gassujerbahnstrecke ist an zwei Stellen unterbrochen, so daß der Verkehr stark behindert ist. Der hier entstandene Schaden soll 7500 RM betragen.

Unwetter auch in der Rajshubei

Leitungsmaste umgelegt

Wie aus Verent gemeldet wird, hat der starke Sturm am Wochenende in der Rajshubei großen Schaden angerichtet, indem er die elektrischen Leitungsmaste und Telegraphenmasten umlegte...

22 Grad Kälte in Eydtkuhnen

Durch die plötzlich eingetretene starke Kälte von 22 Grad sind in Eydtkuhnen eine Reihe von Brunnen und Wasserleitungsanlagen eingefroren.

Schneue 10 Meter weit fortgetragen

Eine Windhose hat die Schneue des Besitzers Jeger aus Redeln, Kr. Sialupönen, 10 Meter weit von ihrem alten Platz fortgetragen, so daß sie vollständig in Trümmer ging...

60 Stunden im Eis

Der Ribbener Fischer Johann Pinkis geriet im Sturm bei der Reitelischersee in das Treibeis. Den beiden Bootsinhabern, Vater und Sohn, gelang es nicht, das schwere Boot wieder in das Wasser zu bringen...

Aber auch der Dampfer konnte nur etwa 40 Meter tief in den Eisgürtel eindringen, während der eingeschlossene



Nun doch Fusion zwischen Dresdner u. Danzabank?

Sitz: Das Hauptgebäude der Dresdner Bank in Berlin. Rechts: Haupteingang in das Zentralgebäude der Danzabank in Berlin. Mitte unten: Staatssekretär a. D. Bergmann, der als Beauftragter der Reichsregierung in den Vorstand der vergrößerten Dresdner Bank eintreten soll.

Die Verschuldung der polnischen Landwirtschaft über 4 Milliarden Zloty. Nach Berechnungen des Prof. Chancowicz (Polen) beläuft sich die Gesamtverschuldung der polnischen Landwirtschaft auf über 4 Milliarden Zloty...

An den Börsen wurden notiert:

Siehe Seite:

In Danzig am 8. Februar. Wechsel. Auszahlungen: New York 5,124 - 5,126; Warschau 100 Zloty 57,50 - 57,61; Zürich 100 Franken 100,20 - 100,40; Paris 100 Franken 51,19 - 51,23; Amsterdam 100 Gulden 26,77 - 27,18; Brüssel 100 Belgas 71,43 - 71,57; Schwed London 17,70 - 17,74; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5,1274 - 5,1376; 100 Zloty 57,52 - 57,63.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reichverkehr kommen, festgestellt wird, beträgt heute 121,3 Geld und 121,97 Brief.

Währungen Devisen vom 8. Februar. Amer. Dollar 98,00; Gold 329,00 - 330,50; London 30,80 - 30,95; Paris 8,92 - 8,97; New York (Kabel) 8,92 - 8,97; Paris 5,19 - 5,22 - 5,04; Prag 34,1 - 34,7 - 34,5; Schweiz 174,19 - 174,63 - 173,78; Italien 46,35 - 46,78 - 46,32; London unregelmäßig.

Währungen Devisen vom 8. Februar. Bank Politi 98,00; Gold polnische 37,00; Silber 13,75; London unregelmäßig; Prag 34,1 - 34,7; Amsterdam 100 Gulden 26,77 - 27,18; Brüssel 100 Belgas 71,43 - 71,57; Schwed London 17,70 - 17,74; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5,1274 - 5,1376; 100 Zloty 57,52 - 57,63.

Währungen Devisen vom 8. Februar. Konvertionsanleihe 33,50; Devisenbriefe 75,50; Dollars konvertierbare Briefe 69,00;

Rahn 300 Meter vom offenen Wasser entfernt war.

Es wurde nun versucht, auf mitgeratenen Brettern an den Rahn heranzukommen. Der Fischer Fröhlich, der dies Magnis unternahm, brach jedoch 30 Meter vor dem Rahn ein und konnte sich nur unter größten Anstrengungen auf härtere Eiszellen retten.

Nunmehr wurde der Raketenapparat in Tätigkeit gesetzt. Es gelang auch, die Rakete auf den Rahn zu schießen und dann mit Hilfe der Raketenleine ein starkes Schlepptau an Bord des Rahnes zu ziehen. Nach längerem Bemühen konnte der Rahn aus dem Eis in das offene Wasser geschleppt werden...

Kind vom Zuge überfahren

Am 8. Februar gegen 11.30 Uhr geriet der zwei Jahre alte Sohn des Notenschreibers Marcinowski, dessen Wohnung neben der Strecke Allenstein-Insterburg zwischen den Bahnhöfen Bergenthal und Bickdorf liegt, beim Spielen auf das Gleis und wurde von einem Personenzug überfahren und getötet.

Zum Mordmörder für 200 Zloty

Auf der Chaussee Sebidiewo-Bienica (Wlana) wurde dieser Tage die verstümmelte Leiche einer Frau gefunden. Als Täter wurde in Koly ein gewisser Sabukiewicz ermittelt. Dieser gab an, die Tat für einen gewissen Pognial, einem Verwandten der Ermordeten, aus Erbhassegründen ausgeführt zu haben...

Wikaner Zollbootshaus gerammt

Motorsegler „Gela“ rasiert die Vorderfront weg

Infolge Versagens des Motors, rannte der von Königsberg kommende Motorsegler „Gela“ in Wikan gegen das Zollbootshaus an der Fähre zum russischen Damm. Die Vorderfront des Bootshauses wurde fast völlig weggerastert. Der Segler hat neben dem Verlust des Rumpfes erhebliche Beschädigungen am Bug davongetragen...

Selbstmord eines Rechtsanwalts

Der Königsberger Rechtsanwalt William Dötcher, der wegen Unterschlagung von Nachlassgelbern verurteilt, nach seinem Geständnis aber wieder freigelassen wurde, hat in der letzten Nacht Selbstmord verübt.

Posener konvertierte Landkassenscheine 31,00; Roggenbriefe 18,25; Bank Politi 98,00, London fester.

An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 8. Februar 1932: Weizen (128 Pfd.), rot und kant. 14,40; Roggen, feil, 14,40; Gerste, feine 14,50 bis 15,50 mittel 13,50-14,50; Futtergerste 12,70-13,00; Hafer 12,50-13,00; Erbsen, kleine 13-14; Erbsen, grüne 19-21; Viktoriaerbsen 15-18; Roggenkleie 8,75-9,00; Weizenkleie 8,75-9,00; Weizen 14-15; Peluschken 15-16. Alles in Danziger Gulden.

In Berlin am 8. Februar. Weizen 243-244; Roggen 194 bis 196; Braugerste 160-168; Futter- und Industrieernte 153-157; Hafer 198-148; Weizenmehl 29,00-33,00; Roggenmehl 27,20-29,30; Weizenkleie 9,50-9,90; Roggenkleie 9,50 bis 9,90 Reichsmark ab markt. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen, März 253,50-253 (Wortag 253,50), Mai 261-260,75 (261), Roggen, März 202-201,50 (202,50), Mai 206-206,50 (206,25), Hafer, März 154-152,75 (154), Mai 161-160 (-).

Wichtige Berliner Kartoffelpreisnotierungen je Zentner waggungsfrei marktlicher Station: weiße Kartoffeln 1,50-1,60 rote 1,70-1,90. Edenwälder Blane 1,80-2,00, andere Gebirgsblane (außer Kieren) 2,10-2,30. Fabrikartoffeln nach Stärkeprozent 8,25-8,50 Pfennig.

Wichtige Produkte vom 8. Februar. Dominalweizen 22,25-22,75; Marktweizen 21,75-22,25; Roggen 21,00-21,50; Dominalgerste 23,00-23,00; Marktgerste 19,50-20,00; Hafer 18,00-18,50; Weizenmehl 35,50-37,50; Roggenmehl 34,00 bis 35,00; Weizenkleie 15,50-16,50; Roggenkleie 14,00-15,00. Allgemein tendenz ruhig.

Posener Produkte vom 8. Februar. Roggen (Nichtpreise) 22,25-22,75; Tendenz festig; Weizen 23,75-24,50, festig; Gerste a) 19,25-20,25 b) 20,75-21,75, ruhig; Braugerste 23,00 bis 24,00, ruhig; Hafer 19,50-20,00, schwach; Roggenmehl 34,25 bis 35,25, ruhig; Weizenmehl 36,00-38,00, ruhig; Roggenkleie 14,50-15,00; Weizenkleie 14,00-15,00; Raps 23,00 bis 24,00; Gerste 23,00-24,00; Erbsen 22,00-24,00; Viktoriaerbsen 23,00-27,00; Futtererbsen 23,00-24,00; Bayern blau 12,00-13,00, gelb 15,50 bis 16,50. Allgemein tendenz ruhig.

Japan - China - USA

Der Streit um den chinesischen Markt - Krieg, der letzte Ausweg der japanischen Kapitalisten

Die Politik der offenen Tür

Das feudalistisch regierte Kaiserreich China hatte vor etwa hundert Jahren noch den naiven Glauben, mit einem generellen Einfuhrverbot die Schäden der ständigen Opiumeinfuhr vom 'Reich der Mitte' und seinen bezogenen Bewohnern abhalten zu können...

neue chinesische Fabrik bedeutet weitere Schwächung des Auslands, das auch allmählich in der Verwaltung und im Staat an Einfluss verliert. Aber dieser Rückgang trifft nicht alle Staaten gleichmäßig...

Table with 3 columns: Country, 1897, 1905, 1924. Rows include England and Colonies, Continental Europe, America, and Asia.

Der englische Anteil ging bis 1905 stark zurück und wurde erst nach dem Weltkrieg wieder höher, während der japanische in stetigem Ansteigen begriffen ist.

Der starke wirtschaftliche Einbruch Japans ging über Korea nach der Mandchurerei und über den Grobhafen Schanghai nach Zentralchina. In der Mandchurerei suchte das erza- und kohlearme Japan die nötigen Rohstoffe für seine Industrie...

Dieses Interesse brachte Japan in schärfsten Gegensatz zum chinesischen Bürgertum. Der Haß der Chinesen gegen die Japaner wurde zum Symbol des Fremdenhaßes, um so mehr, als die Japaner die Abhaltung der Europäer im Weltkrieg benutzten, China völlig zu unterjochen...

men, das gegenwärtig oft erwähnt wird, den europäischen Mächten einen Marktspielraum überlassen und sein Vorgehen gegen China mäßigen.

Der Kampf um die Industrialisierung

Nach dieser Konferenz fehlte ein eigenartiger wirtschaftlicher Kampf in und um China ein. Das chinesische Bürgertum fand bei dem Aufbau seiner eigenen Industrie die Unterstützung der Vereinigten Staaten...

Aus diesem Interesse folgt der scharfe Gegensatz der Vereinigten Staaten zu der Politik Japans. Die Japaner müssen in ihrem Interesse den Aufbau einer chinesischen Industrie verhindern. Sie haben es versucht, durch mehr oder minder verdeckte Unterstützung der Generalstrategie...

In dieser Situation boten die europäischen Wirtschaftsmächte und Finanzwirren, die 1931 mit der Weltkrise ausbrachen, eine günstige Gelegenheit zum erneuten japanischen Vorstoß. Die militärischen Operationen in der Mandchurerei hatten in chinesischen Räuberbanden billige Vorwände...

Wilhelm Tiegens.

Der zweite Fünfjahresplan

Rußland geht mit vollen Segeln in die 'Autarkie' / Geheimnis der russischen Konjunktur

Die Sowjetregierung hat die Richtlinien ihres zweiten Fünfjahresplans veröffentlicht, der die Zeit bis einschließlich 1937 umfaßt. Der neue Plan der Russen verzichtet auf eine zahlenmäßige und genaue Zielsetzung, die den ersten Fünfjahresplan auszeichnet...

Diese Periode, die für Rußland eine noch anhaltende Konjunktur bedeutet, kostete sehr viel Geld und Rußland war, eben in Deutschland, bei der Anbringung dieses Geldes auf das Ausland angewiesen.

Mit dem Unterschied, daß die Anleihen, die teilweise Deutsche in Devisen bekam, in Form von Waren, als Warenkredite nach Rußland gingen. Das ist auch gegenüber Rußland erfüllt. Sie will nicht weiter pumpen...

Das ist die Lage in und für Rußland, wie sie sich treffend im zweiten Fünfjahresplan darstellt. Rußland geht mit vollen Segeln in die Autarkie, in eine Autarkie, wie sie zum Beispiel die deutschen Großagrarier verlangen...

Die russischen Gewalttäter sind nicht dumm genug, um die Schäden, die eine Abschließung Rußlands von der Weltwirtschaft nach sich ziehen muß, zu verkennen.

Aber sie leben sich gezwungen, eben weil das kapitalistische Ausland in der weiteren Gewährung von Krediten für Rußland nicht mehr mitun will und vielfach nicht mehr mitun kann, die Autarkie als Ideal des zweiten Fünfjahresplans zu proklamieren...

Gegenüber diesen Überlegungen stellt sich der propagandistische Hinweis, daß Rußland das einzige Land wäre, das gegenüber der Krise gefeit ist, von selbst richtig. Man spricht aber von der russischen Krisenfestigkeit, um die Anhänger im Ausland über die wahren Zusammenhänge hinwegzutäuschen...

wird von jedem einzelnen in Rußland Opfer fordern.

In einer Zeit, wo die Wechsel, die man mit dem ersten Fünfjahresplan ausgestellt hat, fällig werden. Man hat den russischen Arbeitern und Bauern versprochen, daß nach Ende des ersten Fünfjahresplans die Zwangsrationierung von Waren aufhören sollte. Die Zeit des ersten Plans ist vorbei...

National-bürgerliche Revolution

Eine der interessantesten soziologischen Erscheinungen ist auch in China zu beobachten, nämlich wie die kapitalistische Wirtschaft und Gesellschaftsordnung zwangsläufig aus sich heraus Entwicklungsercheinungen hervorbringt, die letztlich zu ihrer eigenen Ueberwindung führen...

Die heranwachsende moderne Intelligenz Chinas nahm mit dem europäischen Wissen und der europäischen Technik auch die europäische Staatsauffassung an. Es entwickelte sich ein chinesisches Bürgertum, das ausgesprochen nationalistisch war und die alten chinesischen Weltbitten scharf ablehnte...

Die siegreiche Revolution 1912 war also die erste Niederlage, die den eindringenden fremden Kapitalisten zugefügt wurde. Seitdem setzte eine stürmische Entwicklung zum bürgerlichen Nationalismus, d. h. zur eigenen Industrialisierung unter Führung des chinesischen Bürgertums und der national-bürgerlichen Regierung (Kuomintang) ein...

Table with 2 columns: Year, Spindles. Rows for 1890 and 1913, comparing Chinese and Japanese spinning capacity.

Europäischer Verlust der Absatzgebiete

Die Zahlen zeigen deutlich, wie China durch die Industrialisierung wirtschaftlich selbständig zu werden beginnt und der Einfluß der fremden Kapitalmächte zurückgeht. Jede

Die Krise habe das gesamte kapitalistische System erschüttert. Rußland sei dagegen in der Lage, seinen Aufbau und seine industrielle Entwicklung weiter durchzuführen.

Das stimmt nicht alles ganz und die Welt weiß zu viel von den russischen Dingen, daß sie hinreichend in der Lage ist, das, was Propaganda sein soll, von der Wirklichkeit zu scheiden. Es ist auch gleichgültig, ob der erste Fünfjahresplan bis auf den letzten Buchstaben erfüllt ist oder nicht...

Diese Entwicklung zielt darauf ab, Rußland zu einem Industriestaat umzuwandeln, einen nationalen Kapitalismus, eine nationale Industrie zu entwickeln.

Hier sind die Fortschritte nicht zu leugnen, wenn auch Rußland mit seiner Industrie ein Proletariat geschaffen hat und in Zukunft noch mehr schaffen wird...

Rußland ist keineswegs das Land ohne Krise. Rußland ist ein Land, das jetzt schon Arbeitslosigkeit kennt und in Zukunft noch mehr kennen wird. Die Gewalttäter in Rußland können jedoch für sich in Anspruch nehmen, daß sie eine gewaltige Investitionsperiode eingeleitet haben...

Der Mann mit dem Jagdschein

ROMAN VON GEORG STRELISKER

Copyright by Th. Knaur Verlag, Berlin W. 50

10. Fortsetzung.

„Ein gewöhnlicher Dieb kommt hier auf keinen Fall in Betracht“, erklärte Cobbin, „denn für einen solchen könnten die Papiere keinen Wert besitzen. Sonst aber ist nichts geschehen worden, abgesehen von verschiedenen Kostbarkeiten, auch die weibliche Freundin Grealens mit zweihundert Dollar und nebenhundertachtzig Mark Inhalt im Zimmer frei herumliegen.“

„Somit vermuten Sie...?“
„Dass es sich um einen notorischen Attentäter handelt“, sagte Cobbin.

„Wissen Sie vielleicht, Herr Direktor“, fragte plötzlich einer der Begleiter Cobbins, „wer die Appartements neben Miß Grealham bezogen hat? Denn unsere Zimmer schließen auf der anderen Seite an den Schlafraum seiner Exzellenz an.“

Der Direktor dachte einen Augenblick nach.
„Das ist wohl Zimmer 19 und 20. Ja — da wohnte Madame Videanu, eine Opernsängerin aus Bukarest.“
„Madame Videanu?“ wiederholte Cobbin betroffen, „so?“
Auch der Direktor wurde kuckig.

„Sie ist übrigens gestern abend gegen acht Uhr abgereist, nachdem ihre Koffer etwa einundeinhalb Stunden vorher mit dem Gepäck das Hotel verlassen hat.“

„Dann ist mir alles klar“, sagte Cobbin, „Madame Videanu singt nicht bloß, Madame Videanu hat bekanntlich auch andere Fähigkeiten. Es besteht für mich kein Zweifel, daß sie die Täterin ist. Ich erwarte von Ihnen, Herr Direktor, daß Sie meine Discretion bewahren. Eine Anzeige bei der Kriminalpolizei erscheint mir in diesem Falle wenigstens am Platze. Ich werde den Fall dem Auswärtigen Amt zur Kenntnis bringen. Und wohin soll angeblich Madame Videanu abgereist sein?“

„In der Abmeldung hat sie als Zielort Paris angegeben, Exzellenz“, war die Antwort.

Zehntes Kapitel

Mattes Halbdruck erfüllt den engen Gang durch die Parkterrassen des Auswärtigen Amtes. Für an Für, Schild an Schild, Ministerialdirektoren, Legationsräte, Regierungsräte mit und ohne akademische Grade haufen hier dicht nebeneinander, um die Außenpolitik des Reiches zu wahren und zu vertreten. Durch die Mittelglastüren fällt mildes Licht. Geruch von Alken, ein schimmliger Hauch, irgendwo raseln gedämpft die Schreibmaschinen. Die Luft wirkt dumpf und muffig. Dagegen erstrahlt die dicke Atmosphäre in der politischen Redaktion des „Reichskurier“ wie die eines würzigen Höhenkurortes.

Der Parkettboden ächzt und knarrt unter den schweren Tritten des Dieners: „Exzellenz! Herr Geheimrat läßt bitten!“

Cobbins hagere Antlitzgestalt schiebt sich durch die Tür. Geheimrat von Clafewitz erwartet ihn an der Schwelle. Ein rascher Händedruck, dann nehmen sie in den breiten Lederstühlen Platz.

„Ja“, macht von Clafewitz, „Exzellenz gehören wohl zu den Frühaufrichtern? Eine solche Gewohnheit, eine ganz prächtige Gewohnheit, bin!“

„Ja“, sagt Cobbin und fährt mit der Hand durch die dünnen Haare, „und Sie, Herr Geheimrat?“

„Auch, auch, natürlich! Ich reite jeden Morgen im Tiergarten. Ein gesunder, kräftiger Sport, oh, jabelhaft gesund. Ich habe das noch aus meiner Militärszeit. Exzellenz sind wohl auch ein leidenschaftlicher Reiter, nicht wahr?“

„Ja, natürlich.“
„Unser Chef, Seine Exzellenz, der Herr Außenminister, ist durch eine Kabinets Sitzung aufgehalten. Er dürfte erst in einer Stunde hier eintreffen, sofern bis dahin nicht andere Verfügungen eintreffen. Aber ich denke bestimmt, daß er kommt. Denn wir haben...“

„Sie haben heute eine ziemlich Aufregung im Hause, wenn ich richtig bemerkte“, unterbricht ihn Cobbin sähel.

„Oh, durchaus nicht, Exzellenz. Durchaus nicht. Unser Schwedischer Gesandter erwartet den Chef zum Vortrag. Er ist gestern abend in Berlin eintreffend.“

„Das ist sehr interessant“, verzieht Cobbin mit bläulicher Miene. „Ich sah nur im Vorraum ein paar Herren zusammenstehen und sehr aufgeregt eine Sache besprechen.“

„Ich wüßte nicht, Exzellenz“, beeilt sich der Geheimrat zu versichern, „wir kennen in diesen Räumen keine Aufregung.“

„Ja, ja, ich verstehe. Herr Geheimrat, es war bloß eine Vermutung von mir. Uebrigens — ich darf wohl annehmen, daß die Unterfertigung unseres Abkommens bis heute mittag durchgeführt wird. Seine Exzellenz, der Herr Außenminister, hat es mir wenigstens gestern abend sehr versprochen.“

„Ohne Zweifel, Exzellenz, das heißt, ich persönlich habe keinen Einfluß darauf, der Akt liegt bei Legationsrat von Zeffenburg, der Herr Ministerialdirektor von der Freie-abteilung des A. I. soll mir halb weiß kommen. Man will erst den Vorläufer des amtlichen Kommissionsbeschlusses, das an die Zeitungen abzugeben werden soll. Die Abfertigung dürfte sich meiner unmaßgeblichen Meinung nach etwas verzögern, da sie mit Schmierigkeiten verbunden ist. Denn der eigentliche Kern des Abkommens muß doch verhandelt werden. Ich nehme an, daß auch die amerikanische Presse in diesem Sinne informiert wird, bis wir wissen, wie sich die amerikanischen Kabinetsräte in der neuen Frage stellen.“

„Sie meinen also, Herr Geheimrat...“

„Daran ist nichts, Exzellenz, durchaus nicht, ich habe nur eine Vermutung geäußert. Es ist mir sehr peinlich, daß der vereinbarte Termin nicht eingehalten werden wird, aber wir haben hier eine sehr komplizierte Reichsangelegenheit und da...“

„Ich verstehe! Die Unterfertigung dürfte demnach heute nicht stattfinden?“

„Das kann ich nicht bestimmt behaupten, Exzellenz. Es haben sich in den letzten Stunden gewisse Dinge ereignet, welche eine sofortige Unterfertigung unmöglich machen in ganz Berlin, aber wenn der Herr Außenminister sich zugesagt hat — ich verstehe, ich habe wie gesagt...“

„Sind etwa bei Ihnen auch Alken verschwunden, Herr Geheimrat?“ fragte Cobbin plötzlich mit einem verblüfften Lächeln.

Von Clafewitz bringt erregt an.
„Die meinen Exzellenz? Aber verschwunden? Ich bemerke gar nicht, wie Exzellenz zu dieser absonderlichen Frage kommen?“

„Ach, weil mir das letzte Malheur passiert ist“, sagte Cobbin gleichgültig, „ich habe Gründe anzunehmen, daß wir dem 9. oder 10. März zum Opfer gefallen sind.“

„Die Fragen des Geheimrats weichen sich.“
„Die können Sie dann, Exzellenz?“

„Aber Herr Geheimrat, ich glaube, es ist besser, wenn wir uns in diesem Punkte wenigstens zurück ziehen.“

„Ich bin ja deswegen zu Ihnen gekommen.“

„Aber Exzellenz“, stammelt von Clafewitz verwirrt, „ich bin überrascht, in der Tat, das heißt, gerüchtwiese... außerhalb wurde ich dahin informiert... aber ich weiß natürlich nicht... ich bin nicht berechtigt, ohne ausdrückliche Erlaubnis unseres Chefs... deswegen soll er ja in einer Stunde...“

Cobbin zieht das Zigarettenetui aus der Tasche.
„Darf ich bitten, Herr Geheimrat?“

„Verzeihung, Exzellenz, ich wußte nicht, daß Sie Raucher sind. Vielleicht bedienen Sie sich, bitte...“

„Danke, Herr Geheimrat! Nehmen Sie nur! Machen Sie keine Umstände! Aber von der Anwesenheit von mehreren Kriminalbeamten der Staatspolizei in diesen Räumen sind Sie wohl informiert?“



„Wir kennen hier in diesen Räumen keine Aufregung... Exzellenz!“

„Ich? Informiert? Ja, das heißt...“
„Auch hier sind Alken gekohlen worden und vermutlich gerade auch jene darunter, die auf unser Abkommen Bezug haben.“

„Exzellenz! Ich bin erschrocken!“
„Nein, lieber Herr Geheimrat! Ich nicht! Ich habe so etwas Regelmäßig erwartet. Ich nehme auch keinen Anstand, Ihnen mitzuteilen, daß mir gestern abend die Abschrift des Verhandlungsprotokolls entwendet wurde.“

„Man ist den Tätern bereits auf der Spur, Exzellenz“, wirft der Geheimrat vorzeitig dazwischen.

„So — das ist man?! Darf ich fragen: Ihren Tätern oder meinen?“

„Unsere, Exzellenz — wenn Sie schon es...“
„Wissen, ja — natürlich. Da mir, wie gesagt, das gleiche...“

Katapultstart auf der „Europa“

Ein Postflugzeug nähert sich Newyork

Der Flugzeugführer erzählt — Ein Ruderboot im Ozean

Die Deutsche Distanzfliegerei und der Norddeutsche Lloyd haben im Jahre 1929 damit begonnen, einen sogenannten Katapultflugdienst vom Nord der Dampfer „Bremer“ und „Europa“ einzurichten. Dieser Dienst hat den Zweck, die mit dem Dampfer beförderte Post schneller an den Bestimmungsort zu bringen. Die beiden Schiffe sind zu diesem Zweck mit einer Katapultanlage und einem Heißluft-Flugzeug ausgerüstet. Vor der amerikanischen oder vor der europäischen Küste werden diese Flugzeuge abgeschossen und treffen lange Zeit vor dem Dampfer an der Küste ein. Die Entzündung des Katapults geht naturgemäß dahin, immer längere Flüge zu erzielen, denn je früher das Flugzeug vom Ozeandampfer startet, desto größer ist die Differenz zwischen dem Eintreffen des Flugzeuges und des Dampfers.

Der Flugzeugführer Blankenburg berichtet über einen solchen Katapultflug vom Dampfer „Europa“ nach Newyork, bei dem er fast 1300 Kilometer erreichte. Blankenburg erzählt: Der Katapultstart ist durch die angegebene Beschleunigung, die das Flugzeug erhält,

jedesmal von neuem eine Ueberwindung.

aber kann in der Luft, fühlen wir uns wie ein Vogel und umkreisen das Schiff. Dann gehen wir auf dem vorher genau angezeigten Kurs auf das nächste Land zu, die Atlantik-Inseln. Beinahe 20 Minuten können wir die „Europa“ noch hinter uns sehen, bis die Schotterküste hinter der Kümm verschwunden.

Sir fliegen in 300 Meter Höhe, nicht höher, um an der See einen Windstößen und Windhärte und somit auch unsere Schwimmbalge nicht zu verletzen. Abschließend der Startschiff mit mir, klemmt auf seiner Taste herum.

zwischen mir und dem Schiff die Wellen an. Sir gehen mit der „Europa“ in Verbindung, sie teilen uns funktographisch alle halbe Stunde und geben uns Nachrichten, ob wir richtig oder falsch vom Kurs liegen. Und alle zehn Minuten geben wir ein Zeichen, daß alles in Ordnung ist. Aber lassen die Stunden ziemlich schnell. Es wird dunkel. Aber noch können wir unter uns die See mit ihren braunen Wellen sehen. Sir gehen in 300 Meter Höhe, nicht höher, um an der See einen Windstößen und Windhärte und somit auch unsere Schwimmbalge nicht zu verletzen. Abschließend der Startschiff mit mir, klemmt auf seiner Taste herum.

zwischen mir und dem Schiff die Wellen an. Sir gehen mit der „Europa“ in Verbindung, sie teilen uns funktographisch alle halbe Stunde und geben uns Nachrichten, ob wir richtig oder falsch vom Kurs liegen. Und alle zehn Minuten geben wir ein Zeichen, daß alles in Ordnung ist. Aber lassen die Stunden ziemlich schnell. Es wird dunkel. Aber noch können wir unter uns die See mit ihren braunen Wellen sehen. Sir gehen in 300 Meter Höhe, nicht höher, um an der See einen Windstößen und Windhärte und somit auch unsere Schwimmbalge nicht zu verletzen. Abschließend der Startschiff mit mir, klemmt auf seiner Taste herum.

zugestochen ist, so hielt ich es für das Beste, mit Ihnen rüchhaltlos die Angelegenheit zu besprechen. Ich bedauere selbstverständlich ungemein...“

„Exzellenz können versichert sein, daß alles geschehen wird...“

„Dann ist der Vorläufer unseres Geheimabkommens in der ausländischen Presse publiziert? Nein, Herr Geheimrat, das soll eben verhindert werden. Und zwar unter allen Umständen!“

„Unbedingt, unbedingt, Exzellenz. Wir sind ja, wie gesagt, den Tätern bereits auf der Spur. Vermutlich sind es dieselben, die auch den Diebstahl bei Ihnen verübt haben. Soll ich nicht vielleicht den Regierungsrat des Polizeipräsidiums, der den Fall übernommen hat und zur Zeit im Hause weil, der Unterbrechung zuziehen?“

„Oh, das wäre nicht schlecht, Herr Geheimrat. Aber haben Sie schon eine Ahnung, wer als Dieb in Betracht kommt?“

„Doch, doch, Exzellenz! Ich darf wohl um Discretion bitten. Die Polizei vermutet einen ganz gefährlichen Abenteuerer dahinter, über den man eigentlich fast gar nichts weiß und der wegen anderer Delikte schon einige gefasst wird. Der Mann soll sich William Bratt, auch John Alvers, manchmal Edward Thorson nennen. So wurde mir wenigstens erzählt. Ich selbst bin überzeugt, daß da alle Bahnhöfe streng kontrolliert werden, daß...“

„Offentlich verhaftet man nicht wieder meinen Landsmann, den Journalisten Robert Smut, der früher an den Newyorker Times tätig war und jetzt in Berlin wohnt. Dieser angebliche Bratt soll nämlich Smut sehr ähnlich sehen. Ich habe ihn vorgestern abend den Fängen der Polizei glücklich entzogen, die sich darauf versteifte, in ihm den vielgesuchten Bratt zu erkennen. Aber...“

Und hier macht Cobbin eine erwartungsvolle Pause, zieht den Zigarrenrauch langsam ein, um dann nachdenklich fortzufahren: „Ich habe einen anderen Verdacht, der mir plausibler als die Spur Ihrer Polizei erscheint.“

Der Geheimrat reckt sich empör.
„Ich bin begierig, Exzellenz...“

„Ja — hören Sie mal! Wollen Sie die Freundlichkeit haben, sich einmal im Amt zu erkundigen, ob in den letzten Tagen hier nicht eine Madame Videanu vorgeschrieben und vielleicht mit einem der Herren...“

„Einen Augenblick, bitte“, sagte von Clafewitz, drückt nervös auf den Klingelknopf, bis der Diener erscheint.

„Ich lasse Herrn Legationsrat Hellinghaus zu mir bitten“, ruft er dann dem Eintretenden zu.

Eine Minute später ist der Legationsrat zur Stelle. Nach einer kurzen Vorstellung fragt von Clafewitz: „Sagen Sie mal, Herr Legationsrat, empfangen Sie nicht dieser Tage den Besuch einer Frau Videanu?“

Der noch junge elegante Diplomat, der durch eine schwarze, mächtige Hornbrille sich ein würdigeres Aussehen zu geben sucht, nickt zustimmend.

„Jawohl, Herr Geheimrat. Ich kenne die Dame noch aus der Zeit, wo ich der Botschafter Gesandtschaft zugeteilt war. Sie wurde früher als Konfidentin für gelegentliche Aufgaben verwendet.“

„Von uns auch“, wirft Cobbin lächelnd dazwischen, da er den empörten Gesichtsausdruck des Geheimrats bemerkt, dem das Aussehen der Schule-Plaudern des Legationsrates mißfiel.

„Und ist Ihnen da nichts aufgefallen, Hellinghaus?“ fragt der Geheimrat weiter.

Da dämmert es dem Legationsrat auf. Er blickt unsicher zu Cobbin, der ihm aufmunternd zulächelt: „Bitte sich nicht zu genieren, Herr Legationsrat, ich fürchte sehr, daß diese Dame, die gegenwärtig im Dienste einer fremden Macht steht, die Gelegenheit eines Besuchs dazu benützt hat...“

„Mehrere Besuche, Exzellenz“, fällt Hellinghaus ins Wort, „sie hat mich, ihr eine Empfehlung an die Leitung der Spionageabteilung zu verschaffen, da sie...“

„Wir müssen sofort den Regierungsrat vom Polizeipräsidium verständigen“, ruft der Geheimrat dazwischen, „die Dame muß sofort verhaftet werden...“

„Ausdrücklich, Herr Geheimrat“, unterbricht ihn Cobbin, „muss Madame Videanu die Täterin ist, dann hat sie die Papiere schon längst an einen Mittelsmann weitergegeben. Es wäre Sache der Polizei, diesen Mittelsmann zu ermitteln. Uebrigens hat die Dame bereits das Weite gesucht.“

„Wissen Sie vielleicht, wohin sie abgereist ist, Exzellenz?“

„Man sagte mir im Hotel: Nach Paris, Herr Geheimrat. Und eben deswegen vermute ich, daß sie sich auf dem Wege nach Moskau befindet!“

„Fortsetzung folgt.“

45 Tote bei einem Cyclon

Wirbelstürme auf Réunion — Die Hauptstadt der Kolonie fast völlig vernichtet

Einem Cyclon, der in der vergangenen Woche die Kolonie Réunion heimsuchte, sind nach den bisherigen Mitteilungen 45 Personen zum Opfer gefallen. Die Hauptstadt der Kolonie ist fast völlig vernichtet. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen wurden ebenfalls zerstört.

Drei britische Flugzeuge verschollen

In der irischen Wüste

Drei britische Militärflugzeuge, die am Sonnabend wegen eines Sturmes in der irischen Wüste niedergehen mußten, werden vermißt. Die Suche nach ihnen wurde durch die niedrigen Schnee- und Hagelfälle, die über ganz Syrien niedergingen, außerordentlich erschwert.

Die Militärflugzeuge, die nach den drei seit Sonnabend in der irischen Wüste vermißten Flugzeugen suchten, fanden gestern zwei von ihnen auf. Die Besatzungen, die bei Eingeborenen freundliche Aufnahme gefunden hatten, sind zurückgehalten.

Die Schiffe der Schwester

Ein Jahr und drei Monate Gefängnis

Vom Schwurgericht in Leipzig wurde nach zweitägiger Verhandlung die Krankenschwester Vera Müller, die am 9. August vorigen Jahres den Verwaltungsdirektor des St.-Jacob-Krankenhauses, Behmann, aus Eifersucht durch zwei Schüsse tötete, zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung erfolgte „wegen Totschlags unter weitgehender Jubilation mildernder Umstände“. Die Untersuchungshaft von sechs Monaten wurde auf die Strafe angerechnet.

Elarets „Kesseltail“

Er gab aus

Im Berliner Elaretsprozeß wurden am Montag die Falschbuchungen in den Elaretschen Geschäftsbüchern weiter erörtert. Der frühere Elarets-Buchhalter Lutz behauptete, die Angaben für die Falschbuchungen von Willi Elarets erhalten zu haben. Willi Elarets bestritt, daß er sich in diesem Sinne schuldig gemacht hätte. Als der Vorsitzende feststellte, daß ein Teil der Privatentnahmen auf Konto „Kesseltail“ verbucht worden sei, erklärte Leo Elarets, daß er sich um Geldsachen nicht gekümmert habe. Vorsitzender: „Aber ausgegeben haben Sie.“ Leo Elarets: „Aber nicht allein. Ich bin von vielen dazu veranlaßt worden.“

Zeichen der Not

Ein „Wendomörder“ verlor sich für den Winter

Das Gefängnis in Maria Theresienhof, Hoherbergstraße, im Monate lang einen gewissen Josef Sarngai, der laut Selbstbeurteilung des Mordes an seiner Geliebten angeklagt war. Als die Erhebungsakten der ungarischen Behörden eintrafen, stellte es sich heraus, daß der angebliche Mörder die Tat frei ergründet hatte. Nach dem Verneinung seiner Handlungswelt befragt, erklärte Sarngai, er habe als Stellungslöser vor dem kommenden Winter so große Angst gehabt, daß er den fingierten Mord auf sich genommen habe. Jetzt wird gegen ihn das Verfahren wegen Irreführung der Behörden eingestellt, doch ist der „Wendomörder“ vorerst wider Willen auf freien Fuß gesetzt worden.

Rundendienst in der Londoner Straßenbahn

Es wird für die Gesundheit gesorgt

Die Stadt London führt zur Zeit in ihren Straßenbahnen den Versuch durch, die Luft im Wageninnern durch Ventilatoren zu reinigen und zugleich durch Vergasen einer desinfizierenden Flüssigkeit von allen Krankheitskeimen zu befreien. Die Versuche sollen angeblich ohne jede Belästigung des Publikums den beabsichtigten Zweck erreicht haben.

Die Rolle Sauerbrey's

Der junge Mann, der alles machte

Das letzte Kapitel im Favag-Prozeß — „Persönliches“ Eigentum

Im Monsterprozeß gegen die Favagdirektoren hat am Montag das letzte Kapitel begonnen. Der Staatsanwalt begann mit seiner großen Anklagerede. Er führte u. a. aus: Trotz seines großen Umfangs ist der Prozeß ein Lorjo, weil die Hauptschuldigen nicht zur Verantwortung gezogen werden können: der verstorbene Generaldirektor Dumde und der durch Krankheit nicht vernehmungsfähige Direktor Beder. Es mag richtig sein, die Angeklagten des Favagprozesses „als Sterne zweiter Ordnung“ zu bezeichnen, soweit in diesem Zusammenhang von Sternen gesprochen werden darf. Direktor Dumde wurde als großer deutscher Wirtschaftsjünger gepriesen; er war aber in Wahrheit ein dunkler Grenzwann, der ein Doppelleben führte. Dumde ist der Hauptschuldige an der Tragödie der Favag, die dem deutschen Wirtschaftsleben so schwere Wunden schlug. Dumdes Mitdirektoren waren seine geschätzten Schüler. Wir müssen auch von Mitdirektoren von Menge, eifrigsten Mitarbeiter von Generaldirektoren fordern. Ein organisches Zusammenarbeiten des Favagvorstandes fehlte durchgängig. Nur fand sich nur zusammen, wenn es galt, Sondervergütungen zu verteilen. Nach Dumde war Beder aktives Mitglied der Favag-Direktion. Wenn man nicht einen Finanzier mit einem gewissenlosen Spekulantengleichem will, so war er kein großer Finanzmann. Der Nimbus der Inflation, wo man mit einigen Devisen im Vordergrund und einem Bankkredit im Hintergrund Geschäfte machen konnte, ist vorüber. Ein großer Teil der Geschäfte wurde nur gemacht, um den äußeren Anlaß für Sondervergütungen zu schaffen. Beder entnahm oft auch ohne solche Vorwände Geld und ließ diese Entnahmen durch geradezu diabolische Mittel beschletern.

Die Erlaubnis zu unerlaubten Geschäften

Die Angeklagten Schumacher und Lindner haben vielfach eine passive Rolle gespielt. Es ist nicht erwiesen, daß sie eine

Neues Grubenunglück bei Caltanissetta

Die jetzt acht Tote — Zahlreiche Schwerverletzte

In einem Schwefelbergwerk bei Caltanissetta (Sizilien) explodierten bei der Entzündung einer Sprengmine Gruben gas. Zum Glück befanden sich von den etwa 1000 Arbeitern zur Zeit der Explosion nur 18 im Schacht. Von diesen wurden nach stundenlangen Rettungsarbeiten fünf als Leichen geborgen. Ein sechster Arbeiter verstarb beim Transport, während von den Verwundeten acht so schwere Vergiftungserkrankungen aufwiesen, daß man an ihrer Rettung zweifelt.

Erste Original-Aufnahme von der belgischen Bergwerks-Katastrophe

11 Arbeiter geborgen

Die Angehörigen der Belegschaft der Grube Bois Long-Pré warten auf das Ergebnis der Rettungsarbeiten. Oben: Lagekarte vor Marchienne.

Noch acht Verletzte in der Grube.

Von den 27 verunglückten Bergleuten in der Grube Marchienne au Pont sind elf geborgen worden. Sie sind sämtlich mehr oder minder schwer verletzt; drei dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Außerdem wurden bis zum Montagabend acht Leichen geborgen. Jetzt befinden sich noch acht Verletzte in der Grube. Es besteht keine Hoffnung, sie lebend zu bergen, da sie, selbst wenn sie von der Explosion und den herabfallenden Trümmern verschont geblieben sein sollten, erstickt sein müssen.



Bestialischer Mord in Rumänien

Von einem Fleischermeister totgeprügelt

In der altrumänischen Stadt Ploeschit hatte die Tochter eines Fleischermeisters das Elternhaus verlassen, da ihr der Vater wiederholt angedroht hatte, daß er sie „wie ein Schwein abhaken“ werde. Das auf der Straße herumirrende Mädchen wurde von der Mutter eines früheren Gesellen des Fleischers aufgefunden. Am nächsten Tage begab sich der Geselle zu dem Fleischermeister und machte ihm Vorhaltungen. Statt sich zu rechtfertigen, holte der Gewalttätige seinen Schwiegersohn herzu; mit vereinter Kraft festelten beide den jungen Mann, schleiften ihn ins Schlachthaus, zogen ihn mit dem Fleischerhaken hoch, rissen dem Wehrlosen die Kleider vom Leibe und schlugen ihn mit nassen Stricken halbtot. Dann griffen die Mörder zu ihren Fleischermessern und haken dem Unselbigen in die Brust und in den Rücken. Außerdem stopften sie ihm Rindholzfäße in den Mund und zwangen ihn, sie hinunterzuschlucken. Auf die Glühende des Verzweifelten kamen schließlich Nachbarn herbei, die ihn befreiten und ins Spital bringen ließen, wo er seinen armenhaftigen Wunden erlag. Nur durch das Dazwischentreten der Polizei konnten die beiden Mörder vor der Synchaktis der empörten Bevölkerung bewahrt werden.

Freitod eines Seeoffiziers. In Wilhelmshaven hat sich am Montag der Oberleutnant zur See Eberhard Müller an Bord des Artilleriebootes „Kuchs“ erschossen. Müller war am Sonntag in einem Wilhelmshavener Vergnügungsort in einen Streit verwickelt worden. Es kam zu Handgreiflichkeiten, denen die Polizei ein Ende bereiten mußte.

Programm am Mittwoch

8.30-7.00: Frühstunde: Leitung: Sportlehrer Paul Gohr. — Anschließend bis 8.00: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9.00: Zehnminuten für die Hausfrau: Dipl.-Kochschülerin Mimi Polak. — 10.15: Schulfunkstunde: Hörbericht aus dem Nationalistischen Museum Königsberg, Direktor Anderson — Hans G. v. d. Hirsch, Lehrer Straub. — 10.55: Wetterbericht, Nachrichten der Trabag. — 11.15: Rundfunkkonzert: Unfalld. und Landmaschinen: Dipl.-Ing. Osterberger. — 11.40-12.55: Schallplattenkonzert. — 13.05-14.30: Mittagskonzert, Kleines Organ-Orchester (Eugen Wilden). — 15.30: Praktische Physik und Erprobungsanstalt von einer Hausfrau. — 15.50: Kinderfunk: Das Märchenland lebt wieder mit Sagen und Geschichten: Reginald Bufe. — 16.00: Elternstunde: Geborgen und Babrbeitsfreudigkeit: Martha Legatis. — 16.30: Nachmittagskonzert, Kleines Organ-Orchester (Eugen Wilden). — 17.45: Das örtliche Amt der Gegenwart (Mann und Frau), Professor Dr. Selma Rindermann. — 18.15: Eisbericht, Landw. Preisberichte. — 18.30: Volksgesundheitspflege. Wie soll sich der Tuberkulose ermahnen? Professor Dr. Scholl. — 19.00 (aus der Stadthalle Königsberg): Verbelebend des Olympischen Schutvereins Königsberg, Leitung: Musikdirektor Hugo Kärtung. — 19.55: Wetterbericht. — 20.00 (aus Frankfurt a. M.): Einflüge: R. Dur M. 98. v. J. Gaudin, G. 3. Rosenfeld. 20.30: Umweltschüler vorlesen über Verfallserscheinungen der Pflanzenwelt. Das Stadium der Antisozialisten, Professor Gensel. — 20.50: Trabag-Berichte. — 21.00: Abendkonzert (Kunst Opern), Dirigent: Werner Richter-Weißhelm. — 22.30: Wetterbericht, Nachrichten der Trabag, Sportberichte. — Anschließend bis 0.30 (aus Berlin): Unterhaltungsmusik, Kavalle Artadi Plato.

Bei der Namensfestfeier leitete der Offizier den Schupo-beamten Widerstand. Müller wurde deshalb zur Wache geführt. Nach seiner Entlassung verübte er Selbstmord.

Unglück bei der Hochzeitsfahrt

6 Schwere, 25 Leichtverletzte

In der Nähe von Jolan (Böhmen) stürzte ein mit einer Hochzeitgesellschaft besetzter Autobus in einen Ertrichtergraben und überschlug sich. Von den Insassen wurden 6 schwer und 25 leicht verletzt. Der Fahrer des Wagens, der betrunken gewesen sein soll, wurde in Haft genommen.

Gefängnisstrafen für Adau-Studenten

Die Schnellgerichts-Verhandlung

Das Schnellgericht Berlin-Mitte verurteilte am Montag fünf nationalsozialistische Adau-Studenten, die bei den Universitäts-Tumulten am 4. Februar festgenommen worden



Blick in den Gerichtssaal: Die Angeklagten mit ihrem Anwalt.

waren, wegen schweren Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen zwischen 4 und 8 Monaten. Zwei Angeklagte erhielten wegen groben Unfugs je 4 Wochen Haft.

Kaffspielerische Schönheit

Die Gattin des New Yorker Bankiers Charles B. Bowers hatte wegen Grausamkeit die Scheidungsklage eingereicht, da ihr Mann sich weigere, ihr weiterhin die für die Erhaltung ihrer Schönheit nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Als aber der Richter auf seine Frage nach der Höhe dieser Mittel die Auskunft erhielt, daß es sich um etwa 80 000 Dollars im Monat handele, wies er die Klage der Frau Bowers ab, stellte jedoch zugleich ihrem Mann frei seinerseits die Scheidungsklage wegen Verschwendungslust einzureichen. Der Bankier befolgte diesen Rat und wurde prompt im selben Termin geschieden.

Geschäfte mit Beamtengehältern

Da in Rumänien die Beamten seit Monaten kein Gehalt mehr erhalten haben, haben sich in Bukarest Finanzierungsanstalten aufgelöst, die den Beamten ihre rückständigen Bezüge gegen die Fälsche des Wertes ablaufen und diese Ansprüche dann bei der Regierung durchsetzen. Da hinter die Kulissen rumänische Großbanken stehen sollen, ist anzunehmen, daß es ihnen gelingen wird, den Staat zur Zahlung der rückständigen Summen zu zwingen.

Sport-Turnen-Spiel

Olympia-Bohren verlegt

Schneesturm in Lake Placid

Der heftige Schneesturm, der am Montagvormittag die Bohrenbahn in Lake Placid vollständig verschneite, zwang das olympische Komitee zur Absage der ersten beiden Zweierbohrerläufe, die erst am Dienstag zum Austrag kommen sollen. Bei der Neuordnung haben die deutschen Vertreter recht gute Plätze erwirkt. Das Weltmeisterpaar Killian-Huber startete an sechster Huth-Ludwig an achter Stelle. Die Schlitzen werden in nachfolgender Reihenfolge am Dienstag über die Bahn gehen: 1. Amerika I, 2. Italien I, 3. Rumänien, 4. Belgien I, 5. Schweiz I, 6. Deutschland I (Killian, Huber), 7. Frankreich, 8. Österreich, 9. Amerika II, 10. Italien II, 11. Belgien II, 12. Schweiz II, 13. Deutschland II (Huth, Ludwig).

Saffee zweifacher Olympiasieger

Trotz des Schneesturmes konnte am Montag in Lake Placid der Endlauf über 10000 Meter Schnelllaufen durchgeführt werden. Sieger wurde der Amerikaner Saffee in 19,13,6, der damit die zweite goldene Medaille für sich und den vierten Olympiasieg für Amerika herausholte. Als Zweiter kam der Norweger Jva Ballangrud ein, dann folgten Stadt (Kanada), Wedge (Amerika), Wialas (Amerika), Ewenjen (Norwegen), Hurd (Kanada) und Schröder (Amerika).

Olympisches Eishockeyturnier

Deutschland und Polen verlieren 5:0

Auch in der zweiten Serie des Olympischen Eishockeyturniers, das am Montagabend in der Eisarena in Lake Placid seinen Anfang nahm waren den beiden europäischen Mannschaften keine Erfolge gegen Kanada und Amerika beschieden. Die Deutschen spielten besser als am Tage zuvor und wurden von Kanada mit 5:0 (2:0, 1:0, 2:0) abgefertigt. Das gleiche Ergebnis brachte das Spiel Amerika-Polen, und zwar 5:0 (1:0, 1:0, 3:0).

Serrenantlauf

Schon am Nachmittag wurden die Pflichtübungen im Serrenantlaufen in der Eisarena abgewickelt. Weltmeister Karl Schäfer-Wien sicherte sich eine knappe Führung vor dem von Nittberger trainierten Amerikaner Wilson, Killian, Turner und Grauer, der sich wieder ein nervöses und aufgeregtes Spiel zeigte und bei einem Sprung zu Fall kam. Der einzige Deutsche, Baier, lief unter seiner Pariser Form und konnte für einen der ersten Plätze nicht mehr in Betracht, obwohl er einige recht gelungene Sprünge zeigte, die ihm großen Beifall der Zuschauer eintrugen.

Danziger Turnersieg in Kärnten

Die Kampfmannschaft der Danziger Turngemeinde weifte Sonntag in Kärnten, um dort einen Kunstturnkampf gegen die Vereine: Velterer Turnverein Kärnten und Turnverein Frankfurt a. D. auszutragen. Die Danziger Mannschaft gewann den Kampf mit 127 Punkten vor Frankfurt (119 Punkte) und Kärnten (117 Punkte). In der Danziger Mannschaft turnten folgende Turner: Reinhardt, Hegner, Kubawicz, Otto Vahr, Gerainki, Schimke und Jentowki. In der Kärntner Mannschaft befand sich der frühere Danziger Fritz Abromeit. Bei der Einzelwertung stellte sich die Reihenfolge wie folgt:

folgt: 1. Reinhardt 290 Punkte, 2. Hegner 222 Punkte, 3. Kubawicz 211 Punkte, alle drei Danzig, 4. Habich-Frankfurt 211 Punkte, 5. Abromeit-Kärnten 201 Punkte.

Deutsche Arbeiterturner in Oslo siegreich

Die den deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund bei der Weihe eines Hallenschwimmbades in Oslo vertretende Schwimmerin Frohn und der Schwimmer Grünh (Berlin) siegten in allen Wettbewerben. Die Olympiasiegerin Frohn gewann das 100-Meter-Krauschwimmen in 1 Min. 22,2 Sek. und das 100-Meter-Rücken Schwimmen in 1 Min. 32,7 Sek. Norwegen benötigte 1 Min. 37,2 Sek. Grünh wurde Bester im 100-Meter-Freitill in 1 Min. 09,7 Sek., im 200-Meter-Freitill in 2 Min. 34,1 Sek., Norwegen in 1 Min. 11,9 Sek. und 2 Min. 44,9 Sek.

Endlich einer über 1,92 Meter

Hallenportfest in Hamburg

Der Gimabütteler Turn-Verband veranstaltete am Sonntag zum zehnten Male ein nationales Hallensportfest, das aus Norddeutschland und Hamburg gut besetzt war. Die besten Leistungen boten der deutsche Sechskampfmehrer Wert-Gimabüttel mit einem Wurf von 15,15 Meter und Schröder (Polizei Hamburg) im Hochsprung mit 1,95 Meter, einer Leistung, die über dem 20 Jahre bestehenden deutschen Rekord von Polemann liegt, aber als Hallenleistung keine Anerkennung finden kann.

Berliner Fußballsonntag

Tennis Borussia geschlagen

Von den vier Verbandsspielen des Sonntags erbeuten allein drei mit überragenden Ergebnissen. In der Abteilung B wurde Tennis Borussia vom Berliner SV 92 Sieger mit 3:0 geschlagen. Durch drei Tore von Appel fand schon zur Pause der Sieg des HSV fest. Nach dem Wechsel war zweifellos Tennis Borussia klar überlegen, doch der SV verteidigte seinen Vorsprung erfolgreich. HSV-Fanlow schlug den Tabellenletzten Union Potsdam 2:0 (0:0) und kann nun auf den Verbleib in der 2. Liga hoffen. Der neue Meister der Abteilung A, Minerva 93, trat gegen Südborn mit nicht weniger als fünf Erprobten an und wurde prompt mit 2:0 (2:0) besiegt. Der deutsche Meister Hertha BSC gewann gegen den 1. FC Neukölln in der letzten 10 Minuten mit 3:1. Bis dahin hatten die Neuköllner das Punktergebnis von 1:1 halten können. In der Abteilung B liegen nunmehr an der Tabellen Spitze Viktoria, SV. Lützenwalde und Tennis Borussia.

Eishockey-Serienispiele

Deute Abend wird die Eishockey-Serie des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig mit dem Spiel Danzig I gegen Langjahr I an der Sporthalle fortgesetzt. Das Spiel beginnt um 19.00 Uhr. Morgen am 19. Uhr spielen an der Kampfbahn Danzig I und Danzig II.

Paul de Bragan macht Rekord. Der deutsche Marathonmeister Paul de Bragan macht durch einen neuen Sieg in Neuport von sich reden. Er siegte in einem 15-Meilenlauf (24,150 Kilometer) in 1,22,55 und stellte damit gleichzeitig einen neuen amerikanischen Rekord auf.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Wöchentliche Berichte vom 9. Februar 1932

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danzig Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	21-22
1. jüngere	—
2. ältere	—
b) Schlachtwertes:	
1. jüngere	18-20
2. ältere	—
c) fleischige:	
d) geringe geästerte	—
Bullen:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	18-20
b) Schlachtwertes: höchste oder ausgemästete	16-18
c) fleischige	14-15
d) geringe geästerte	—
Rinder:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	20-22
b) Schlachtwertes: höchste oder ausgemästete	17-19
c) fleischige	14-15
d) geringe geästerte	—
Ferkel (Kaltfleisch):	
a) Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	21-23
b) vollfleischige	19-20
c) fleischige	—
Ferkel: Wästel geästertes Jungvieh:	
a) Ferkel: Wästel geästertes Jungvieh	10-12
Rinder:	
a) Ferkel: Wästel geästertes Jungvieh	—
b) beste Mast- und Saugfäher	10-12
c) mittlere Mast- und Saugfäher	30-35
d) geringe Rinder	12-15
Schafe:	
a) Wollschamer und jüngere Mastkommel 1. Weibermast 2. Stallmast	20-22
b) mittlere Mastkommel ältere Mastkommel und gut geästerte Schafe	16-17
c) fleischige Mastkommel	—
d) geringe geästerte Schafvieh	—
Schweine:	
a) Vollfleischige über 300 Pfund Lebendgewicht, Danziger Rasse und leichte Landfleischweine	30-31
b) vollfleischige über 200 bis 300 Pfund Lebendgewicht	28-29
c) vollfleischige Schweine von circa 100 bis 200 Pfund Lebendgewicht	26-27
d) fleischige Schweine von circa 120 bis 180 Pfund Lebendgewicht	24-25
e) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
f) Sauen	21-25

Auflage: Ochsen 16, Bullen 95, Rinder 108 Stück, zusammen Rinder 214 Stück, Rinder 191 Stück, Schafe 119 Stück, Schweine 2296 Stück.
Markterverkauf: Schweine geräumt.
Bemerkungen: Baconschweine 24 Stück.
Die notierten Preise sind Schlachtkorrekturen. Sie enthalten sämtliche Kosten des Handels, einschließlich Gewichtsverluste.

188 Stundenkilometer mit dem Motorboot

Der bekannte amerikanische Motorboot-Rennfahrer Commodore Gar Wood konnte in Miami (Florida) seinen erst kürzlich mit 178,253 Stundenkilometer aufgestellten Geschwindigkeits-Weltrekord für die unbeschränkte Klasse der Motorbooter um ein geringes verbessern. Gar Wood erreichte mit seiner „Miss America IX“ auf dem abgedeckten Meereskurs auf der ersten Fahrt eine Geschwindigkeit von 181,497 Stundenkilometer, auf der zweiten Fahrt: in entgegengekehrter Richtung eine solche von 178,100 Stundenkilometer, so daß sich als Durchschnitt der neue Weltrekord von 179,923 Stundenkilometer ergibt.

Bayerns Amateurboxer in Italien geschlagen. Eine überragende Niederlage mußten die bayerischen Amateurboxer bei ihrem zweiten Start in Italien einstecken. Nach ihrem glatten Sieg über Mittelitalien in Varenza wurden sie in Mailand durch das Verlangen des Schweizer Anglisters Sautier-Vent an den Sieg gebracht und von einer Auswahlstaffel der Lombarden knapp mit 9:7 Punkten geschlagen. Für München siegten nur Knöschel und Seid, während Schelkoffer, Schiller und Schweizer unentschieden kämpften.

Amtl. Bekanntmachungen

Raubüberfall in Danzig 1000 Gulden Belohnung

Denkmal des Danziger Turnvereins, der am 1. Februar 1932 in Danzig ein Raubüberfall auf den Danziger Turnverein stattfand. Die Täter sind noch unbekannt. Die Belohnung beträgt 1000 Gulden. Die Polizei sucht nach den Tätern. Die Täter sind noch unbekannt. Die Belohnung beträgt 1000 Gulden. Die Polizei sucht nach den Tätern.

Der Polizeipräsident

Der Polizeipräsident hat folgende Verfügungen erlassen: Die Polizei sucht nach den Tätern des Raubüberfalls. Die Belohnung beträgt 1000 Gulden. Die Täter sind noch unbekannt. Die Polizei sucht nach den Tätern.

Versammlungsanzeiger

Die folgenden Versammlungen sind anberaumt: Danziger Turnverein, 1. Februar 1932, 19 Uhr, im Saal des Turnvereins. Thema: Die Entwicklung des Turnwesens in Danzig.

Suche in Neufahrwasser

Suche in Neufahrwasser: Ein Zimmer für eine Person. Die Wohnung ist hell und freundlich. Die Miete beträgt 100 Gulden im Monat. Die Suche ist bis zum 1. März 1932.

Musik-Unterricht

Musik-Unterricht: Musikunterricht für Kinder und Erwachsene. Der Unterricht wird von einem erfahrenen Musiklehrer geleitet. Die Kurse finden in der Musikschule statt. Die Miete beträgt 50 Gulden im Monat.

Drucksachen

Drucksachen: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft. Die Drucksachen werden schnell und preiswert gefertigt. Die Adresse ist Danzig, Spandhaus Nr. 6.

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche: Suche nach einem Zimmer für eine Person. Die Wohnung sollte hell und freundlich sein. Die Miete beträgt 100 Gulden im Monat.

Verschiedenes

Verschiedenes: Verschiedene Kleinanzeigen. Die Anzeigen sind kostenlos. Die Adresse ist Danzig, Spandhaus Nr. 6.

Deutscher Freidenkerverband

Deutscher Freidenkerverband: Der Verband hat folgende Veranstaltungen anberaumt. Die Veranstaltungen sind kostenlos. Die Adresse ist Danzig, Spandhaus Nr. 6.

Volksfürsorge

Volksfürsorge: Die Volksfürsorge hat folgende Maßnahmen ergriffen. Die Maßnahmen sind kostenlos. Die Adresse ist Danzig, Spandhaus Nr. 6.